Sc. Mil.
43.m

S. Mil
Sc. mil. 43 m

Guilleminot

Militairische Beschreibung des Schwarzwaldes.

Aus dem Französischen
des
Generals Guilleminot
übersetzt,
mit Anmerkungen
und mit
einem Anhange
über die Vertheidigung Schwabens
begleitet
von

J. v. Th...

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1815.

Wd. 158. B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Der französische Urtext des gegenwärtigen Aufsatzes ist zu seiner Zeit in dem Mémorial topographique et militaire, einer trefflichen, sehr selten gewordenen, beinahe aus dem Buchhandel ganz verschwundenen militairischen Zeitschrift, unter dem Titel: Extrait d'une reconnaissance militaire de la forêt noire, erschienen, und hat den dermaligen General-Lieutenant Grafen von Guilleminot, zum Verfasser, einen der ausgezeichnetsten und geschicktesten Offiziers des französischen Generalstabs, der, unter Moreau gebildet, von Napoleon ungemein viel in Anspruch genommen worden, wegen seiner herrlichen Fertigkeit in Erkundung des Terrains.

Wie ein solcher vollgültiger Richter, eine der Schutzwehren Südteutschlands, unsern Schwarzwald beurtheile, welche Notizen davon, oder welche Winke und welchen strategischen Rath in Beziehung auf diesen wichtigen Terrain-Abschnitt, derselbe diesem französischen Erobererolke ertheile, kann und darf uns Deutschen

nicht gleichgültig seyn, und von uns nicht unbeachtet bleiben, in einem Augenblicke, wo wir nach glücklich wieder errungener Selbstständigkeit, auf eine kräftige Vertheidigung derselben gegen künftige Angriffe, die nicht ausbleiben werden, Bedacht nehmen müssen.

Daher die gegenwärtige Uebersetzung, diese Anmerkungen, dieser Anhang über die Vertheidigung von Schwaben.

Möge das Ganze beherzigt werden und eine gute Aufnahme finden; so ist mein Zweck erreicht, meine Mühe belohnt.

Uebersicht des Schwarzwaldes.

Das, unter dem Namen Schwarzwald bekannte Gebirge, erstreckt sich auf dem rechten Rheinufer und parallel mit diesem Strom, von der nördlichen Grenze der Schweiz an bis nach Pforzheim an der Enz, von wo es unter andern Benennungen weiter gegen Norden zieht.

Im Süden desselben fließt der Rhein, der von Costanz bis Basel seinen Lauf von Osten nach Westen nimmt. Gegen Westen ist die Ebene des Rheinthals. Die östliche Grenze macht eine Linie, die von Pforzheim die Nagold hinauf nach Horb, von da den Necker hinauf bis gegen seine Quelle gezogen, sich dann nach Villingen wendet, um der Brigach zu folgen, über Fürstenberg hinüber an die Wuttach zieht, und diese bis zu ihrer Einmündung in den Rhein nicht wieder verläßt.

Der südliche Theil des Schwarzwaldes wird der obere, der nördliche Theil der untere Schwarzwald genannt.

Der Feldberg, im Süden des sogenannten Höllenpasses, der Rohratsberg, zwischen diesem Paß und der Kinzig, der Kniebis im Norden der Kinzig, sind sehr hohe Gebirgs-Punkte, an welche sich die übrigen Höhenzüge anschließen.

Der Schwarzwald erhebt sich gegen Westen oder gegen den Rhein wie ein Amphitheater, gegen Osten oder gegen den Necker in einer gleichen, allmählig anlaufenden Ansteigung *).

*) Auf dem sogenannten Brogen, zwischen Hornberg und Villingen, ist eigentlich der wahre Knoten, der sämmtliche Bergketten des Schwarzwaldes zusammenschließt, oder von dem diese wie Strahlen auslaufen.

Die Gewässer, die in dem Schwarzwalde entspringen, sind: die Donau, die Wuttach, die Schwarzach, die Wehr, die Cander, die Wiesen, die Treisam, die Clotter, die Elz, die Guttach, die Schutter, die Kinzig, die Schiltach, die Eschach, die Breg und Brigach, aus deren Vereinigung die Donau entsteht; ferner die Glatt, die Murg, die Enz, die Nagold, die Alb, die Teinach, und mehrere andere weniger bedeutende. Diese Gewässer geben den Thälern, in denen sie fließen, meistens ihren Namen.

Die Menge Futters, die in diesen Thälern gewonnen wird, erlaubt den Schwarzwäldern, zahlreiche Heerden von Hornvieh aufzuziehen, die großentheils nach Frankreich zum Zug, oder auch zur Mastung verkauft werden. —

Es wird auch viel Holz zum Schiffbau ausgeführt; mittelst der Enz und der Nagold in den Necker, aus diesem in den Rhein bis nach Holland geflözt. Compagnien zu Gersbach, in der Grafschaft Eberstein, zu Pforzheim und zu Calw, betreiben diesen Handel. — Ueberdies werden noch viele Kohlen ausgeführt, die zum Bedarf der Schmelzhütten und Hammerwerke auf dem Schwarzwalde entbehrlich sind. — Die Waldungen bestehen vorzüglich aus Fichten und Tannen, doch liefern sie auch Eichen, Buchen und Birken. Der dunkle und düstere Anblick, den diese Waldungen in der Ferne gewähren, hat den Namen Schwarzwald veranlaßt. — In diesem Gebirge gibt es auch sehr geschätzte Mineralbäder und Sauerbrunnen, desgleichen Bergwerke, in denen Eisen, Kupfer, Blei, Kobalt und sogar Silber gewonnen wird. — Eigentliche Dörfer, in denen die Häuser beisammen wären, sind hier nur selten. Die Wohnungen, meistens vereinzelt, sind von Holz, mit Stroh oder mit Schindeln, wie mit Schiefern gedeckt, und nicht blos in den Thälern, sondern auch auf Höhen, so weit solche noch zum Ackerbau benutzt werden können, erbaut. — Der tragbaren Felder gibt es zweierlei, die einen werden regelmässig, wie in jedem andern Lande, die andern nur von Zeit zu Zeit gebaut. Man läßt diese eine Zeitlang brach liegen, und wenn man sie wiederum nützen will, so zündet man das Gesträuch und

das Unkraut, das inzwischen auf solchen gewachsen ist, mit Tannenreisern vermischt darauf an, damit sie durch die Asche gedüngt und, wiewohl nur auf kurze Zeit, tragbar werden. — Seit etwa 50 Jahren hat der Ackerbau hier große Fortschritte gemacht; besonders in dem oberen oder mittäglichen Schwarzwalde hat man sich sehr mit Urbarmachungen abgegeben, man trifft da schöne angebaute Bergebenen. Der untere Schwarzwald ist im Ganzen genommen wilder und unfruchtbarer als der obere. — Der Kunstfleiß der Schwarzwälder hat sich auf Verfertigung und Zurichtung von hölzernen Uhren, Löffeln, Schachteln, Schaufeln, Latten, Schindeln und Wagnerholz gelegt. — Im Württembergischen und Fürstenbergischen werden Uhren von Holz, von Eisen, von Messing, die bis nach Amerika gehen, auch Strohhüte, Körbe und dergleichen verfertigt.

nimmt, und zwischen dem Cander und dem Schlingenbach an den Rhein stößt, nachdem er sich zuvor zu den Kuppen des Bölcher- und des Blaubergs erhoben hat. Die vom Feldberg nach Süden ausgehenden Bergketten erstrecken sich zwischen der Wiesen, der Wehr, der Alb und der Schlucht. Die nach Südosten gerichteten befinden sich zwischen der Schlucht und der Aach.

Die südlichen und westlichen Abhänge dieser Berge sind weniger jäh, weniger mit Holz bewachsen und viel freier als die entgegengesetzten. Es ist auch diese Gegend des Schwarzwaldes diejenige, wo die meisten Urbarmachungen statt gefunden haben.

Straßen und Gegenden, durch welche sie führen, Stellungen 2c.

Zwischen den Vierwaldstätten und der Höllenstaig ziehen drei Hauptstraßen, nämlich von Basel nach Schafhausen durch die Vierwaldstätte; von Basel über St. Blasi nach Neustatt; von Breisach über Freiburg und Neustatt nach Donaueschingen.

Eine vierte Straße geht von Basel nach Freiburg, berührt aber nur wenige Berge.

Straße von Basel über die Waldstätte nach Schafhausen.

Man geht zu Basel auf einer hölzernen Brücke über den Rhein, gleich jenseits derselben auf dem rechten Rheinufer liegt die Vorstadt, Kleinbasel genannt, welche mit einer Mauer und einem trocknen Graben umgeben ist. — Wenn man durch das Riehenthor aus dieser Vorstadt herauskommt, hat man die große Straße nach Schafhausen zur rechten. Auf dieser geht man am rechten Rheinufer hinauf bis nach Rheinfelden, wo man auf einer hölzernen Brücke wieder auf das linke Ufer hinüber tritt und bis Lauffenburg auf demselben verbleibt.

Zu Lauffenburg ist wieder eine hölzerne Brücke über den Rhein, und von da an bis nach Schafhausen verläßt die Straße das rechte Rheinufer nicht wieder.

So geht die Poststraße; man kann aber auch mit Rüstwagen und Geschütz von Rheinfelden bis Lauffenburg dem rechten Ufer folgen, auf einem Wege, der allerdings schlecht genug ist.

Von Basel bis Rheinfelden ist das Land auf dem rechten Ufer ziemlich offen, ausgenommen bei dem Punkte Hörnlein, wo die Berge näher an den Rhein treten. Von Rheinfelden bis an die Wuttach ist dagegen ein langer Paß, durch kleine nicht über eine halbe Stunde Wegs breite Ebenen hie und da unterbrochen.

Die Wehr, die Alb, die Schlucht, Bäche, welche den Weg auf dem rechten Ufer durchschneiden, würden Mittel an die Hand geben, um ein hier vordringendes Corps aufzuhalten.

Die Wehr entspringt unweit Prestenberg, oberhalb Todmoos. Von da an bis zum Dorfe Wehr, fließt sie in einem engen Thale mit steilen Seitenwänden. Bei diesem Dorf treten die Berge weiter von dem Bache zurück, es bleibt aber an jedem Ufer ein steiler Rand, der jedoch auf dem rechten Ufer bedeutender ist als auf dem linken. Ueber die Wehr führen drei Wege, einer entlang dem Rhein, hart am rechten Ufer hinauf, einer von Schopfheim nach dem Dorf Wehr und von da nach St. Blasi, der dritte von Mannbach über Todmoos eben dahin. Diese Wege sind in der hier angegebenen Richtung vom rechten auf das linke Ufer weniger beschwerlich als in der umgekehrten. Dadurch würde eine Stellung mit dem rechten Flügel am Rhein, mit dem Mittelpunkte hinter dem Bache der bei Enkendorf in die Wehr fällt und mit dem linken Flügel in dem Thale der Wiesen ziemlich vortheilhaft. — Es würde diese Stellung sich mit jener bei Schliengen, von der die Rede seyn wird, über Candern hin in eine gute Verbindung bringen lassen und man könnte alsdann beide Stellungen,

zumal, entweder in offensiver oder defensiver Absicht gebrauchen *).

Noch weniger zugänglich als die Wehr ist die Alb, über welche für Geschütz nur zwei Uebergänge, der eine bei Altbruck, der andere bei St. Blasi vorhanden sind.

Die Schwarzach, aus dem Schluchsee kommend, und die Schlucht, mit der sie sich bei dem Kloster Berau vereinigt, fließen in ähnlichen Thälern wie die Alb. Für das Geschütz gibt es darüber wiederum nur zwei Wege; über die Brücke bei Seebruk auf der Straße von St. Blasi nach Bondorf, und über die Brücke der Schlucht, nahe bei dem Punkte, wo diese in die Wuttach fällt. Unterhalb dem Dorfe Gurntweil erweitert sich das Thal, also, daß bis an den Rhein auf beiden Ufern der Schlucht eine Ebene hinzieht, die etwa eine Viertelstunde breit seyn mag, und bei großem Wasser überschwemmt wird.

Von der Brücke über die Schlucht geht die Basler Straße im Thal der Wuttach hinauf bis nach Oberlauchingen, wo sie in das Neukircher Thal eintritt, und solches bis zu seinem obersten Anfangs-Punkte durchzieht, um nach Schafhausen zu gelangen. Eben dieses Thal ist breit, gut angebaut und hat mehrere Stellen, wo Reiterei zu gebrauchen wäre.

Thiengen ist ein kleines Städtchen am rechten Ufer der Wuttach, eine halbe Stunde von der Schluchtbrücke. Dieser Punkt ist insofern wichtig, als die Straßen nach Schafhausen und nach Neustatt daselbst zusammenkommen.

---

*) Beide Stellungen mit einander verbunden, stellen gleichsam einen großen Brückenkopf, ein verschanztes Lager vor, in welchem eine französische Armee bei ihrem Vormarsche nach Schwaben, oder bei ihrem Rückmarsche nach Frankreich sich zusammenziehen könnte. Wollte man den Franzosen den Gebrauch dieser Stellungen verwehren, so könnte solches nicht anders als durch Anlegung einiger Forts in den Schlüsselpunkten derselben geschehen.

Mehrere, für das Fuhrwesen brauchbare, Nebenwege führen von der Hauptstraße zwischen Basel und Schafhausen ab und in die innern Waldgegenden.

Wir bemerken darunter folgende:

Den Weg von Rheinfelden über Lörrach nach Kaltherberg auf der Straße von Basel nach Freiburg — den Weg, der am linken Ufer der Wehr hinauf nach Schopfheim im Wiesenthal führt — den Weg von Waldshuth nach St. Blasi und von da weiter über Seebruk nach Neustatt — den von Thiengen über Birkendorf nach Neustatt — den an der Wuttach hinauf über Stühlingen und Zollhaus nach Donaueschingen — endlich den von Schafhausen über Stühlingen, Birkendorf, Seebruk nach St. Blasi.

Straße von Basel nach St. Blasi, Seebruk und Neustatt.

Auf diese Straße kommt man von Klein-Basel durch das Riehenthor. Dieselbe gehet im Thal der Wiesen hinauf bis nach Geschwend unterhalb Todtnau, von da an der Breg hinauf bis zu ihrem Ursprung, dann über den Berg hinüber ins Bernauer Thal, in diesem und hierauf in dem Albthal hinunter bis nach St. Blasi, von wo sie über die Berge zwischen der Alb und der Schwarzach nach Seebruck gelangt, dort in mehrere nach Schwaben führende Aeste zerfällt, unter denen einer an die von Freiburg nach Donaueschingen führende Straße bei Neustatt sich anschließt.

Bei Mannbach im Wiesenthale führt auch noch ein Weg unmittelbar nach St. Blasi, ist aber weniger brauchbar.

Bei Geschwend fällt ein von Freiburg kommender Weg ein, mittelst dessen Freiburg und St. Blasi mit einander in Verbindung kommen, derselbe ist sehr schwierig, könnte aber doch für das Geschütz brauchbar gemacht werden.

Die Wiesen entspringt am Feldberg, fließt gegen Südwesten, und fällt hart oberhalb Hüningen in den Rhein.

Von da an, wo dieses Thal in die Rhein-Ebene ausgeht, aufwärts bis zum Dorfe Hausen ist solches meistens eine Viertelstunde, ja sogar eine halbe Stunde breit, demungeachtet ist für die Reuterei da nicht viel zu machen, wegen der vielen Bäche, durch welche die Ebene des Thals durchschnitten ist.

Von Hausen bis Schonau ist das Thal um vieles enger, von da an ändert es seinen Charakter und wird bis Todtnau immer mehr zu einem Engpaß.

Die Felsenwände, die bei Hausen anfangen und abwechselnd ein- und ausspringende Winkel bilden, begünstigen die Vertheidigung dieses Thales in hohem Grade *).

Von Hausen an abwärts und besonders in der Ebene des Rheinthales tritt die Wiesen sehr leicht aus ihren Ufern, und bildet bedeutende Ueberschwemmungen.

Das Bregthal, Bernauerthal und Albthal, durch welche die Straße von Basel nach St. Blasi nach zurückgelegtem Wiesenthale führt, sind von hohen, steilen und sehr waldigten Bergen begrenzt.

Straße von Basel nach Freiburg.

Die Straße von Basel nach Freiburg ist nicht so beschwerlich als die bisherigen; nur von Eimeldingen bis Schliengen zieht sie durch das Gebirge, welches in dieser Strecke bis an den Rhein geht, sonsten lauft sie in der Rhein-Ebene, oder am Fuße der Berge fort.

Einige Nebenwege, im Nothfall für leichtes Geschütz brauchbar, gehen von dieser Straße ins Wiesenthal hinüber, z. B. von Schliengen über Candern, von Mühlheim über Neuwegg und Tegernau, von Stauffen über St. Trudpert nach Todtnau. Man könnte sich derselben bedienen, um die feindliche Abtheilung, die das Wiesenthal vertheidigen möchte, zu umgehen.

---

*) Die Thalbauern sollen sich dieses merken.

Stellung von Schliengen.

Eine Heeresabtheilung, die sich von Freiburg nach Basel oder nach Hüningen zurückzieht, findet eine vortheilhafte Stellung bei Schliengen *).

Die Ebene, die an dem westlichen Fuße des Schwarzwaldes hinzieht, wird bei Schliengen durch die Höhen unterbrochen, die sich von dem Blauberg ablösen, und zwischen der Cander und dem Bach von Schliengen bis an das Rheinufer fortlaufen.

Letzterer entspringt an dem Blauberge, berührt in seinem nach Westen gerichteten Laufe die Punkte Ober- und Nieder-Ekkenheim, Liel, Schliengen und Steinstadt, wo er in den Rhein fällt.

Die Höhen zur Rechten des Baches enden in einem steilen Rand, entlang der Freiburger Straße, die Verlängerung dieses Randes trifft bei Schliengen unter einem rechten Winkel auf die bis zum Rhein fortgehenden, höher emporstehenden Höhen des linken Ufers.

Die Cander entsteht ebenfalls am Blauberg, nimmt ihren Lauf südwestlich und fällt unterhalb Eimeldingen in den Rhein.

Auf jenen Höhen des linken Ufers nun würde die sogenannte Stellung von Schliengen genommen, und zwar der linke Flügel an den Rhein gelehnt, der Mittelpunkt bei Liel und Niedereckenheim, der rechte Flügel in einem rechten Winkel, nach der Richtung der Höhen, von Feuerbach gegen Süden an dem Canderbach hin, zurückgebogen. Die Dörfer Obereckenheim, Sizenkirch und Candern würden stark besetzt, und die von ihnen ausgehenden

*) Die Stellung von Schliengen könnte auch dazu dienen, um einer durch die Vierwaldstätte vordringenden Colonne Flanke, Rücken und Gemeinschaft mit ihrem Waffenplatz zu decken; sie würde dem Feind im Rheinthale entgegengehalten, während die Armee gleichsam hinter derselben wegmarschirte, um sich auf dessen Flanke zu werfen.

Wege weit vorwärts beobachtet, damit keine Umgehung in dieser Gegend versucht werden könnte *).

Eine Abtheilung leichten Fußvolks müßte auf dem rechten Ufer des Baches von Schliengen die Weinberge vor dem Mittelpunkte besetzen.

Die Reserve, die bei Kaltenherberg und Tannenkirch zu stehen käme, könnte mit Leichtigkeit alle bedrohte Punkte unterstützen.

Die Wege, die von dieser Stellung rückwärts führen, sind bequem; die vorzüglichsten darunter sind: der Weg im Canderthal und die große Straße von Basel nach Freiburg. Dagegen führt nur ein Zugang auf die Fronte dieser Stellung, nämlich eben die Hauptstraße von Basel nach Freiburg, welche durch Schliengen geht; einige Gebirgswege, die nach dem rechten Flügel führen, und für das Geschütz brauchbar sind, müßte man verderben.

Im Jahre 1796 schlug sich die französische Rhein- und Mosel-Armee auf ihrem Rückzuge aus Schwaben in der Stellung von Schliengen so nachdrücklich gegen die Oesterreicher, daß diese ihren völligen Rückzug über den Rhein mit ihrem Geschütz und übrigen Fuhrwesen nicht mehr zu stören wagten.

Landstrich zwischen der Wuttach, der Donau, dem Rhein, dem Costanzer-See und der Stellung von Stockach.

Es ist bereits oben bemerkt worden, daß die Besetzung der Schweiz durch eine franz. Armee den Feind nöthigen dürfte, seine Hauptmacht zwischen der Donau und dem Bodensee aufzustellen. Da diese Vermuthung bereits durch die Erfahrung bestätiget worden, so veranlaßt sie uns, von der Gegend, durch welche die

*) Ein Fort, auf den Höhen von Feuerbach angelegt, würde die Franzosen verhindern, sich dieser Stellung zu bedienen.

franz. Armee ziehen müßte, um an den Feind zu kommen, ausführlicher zu reden.

Zwischen der Wuttach und dem Neukircherthale ist ein Bergrücken, der da, wo die Straße von Stühlingen über ihn führt, zum Theil nur einen sanften Abhang bildet, sich aber weiterhin, im Nordwesten, von Schafhausen bis zum Gipfel des Randenbergs erhebt. Von da zieht derselbe gegen Norden bis zur Otrach, deren rechtes Ufer, bis zu ihrer Vereinigung mit der Donau, er begleitet, dem rechten Ufer der Donau bis zu der über Möskirch und Mengen kommenden Ablach in der Nähe folgt, und steile Abstürze gegen dasselbe bildet.

Von diesem Hauptrücken laufen mehrere Nebenzweige nach Süden, an den Rhein und den Bodensee, ein anderer nimmt seine Richtung nach Südosten, verbindet sich mit den Tiroler Gebirgen, indem er sich zwischen den Quellen der Gewässer hindurchtreibt, die einerseits in den Bodensee, andererseits in die Donau fließen.

Eine genaue Darstellung von den mannichfaltigen Formen, in welchen diese gebirgige Gegend sich ausspricht, zu geben, würde eine weitläufige Arbeit seyn. Es gibt tiefe Schluchten und hinwiederum ziemlich weite Thäler, beträchtliche Erhöhungen und tiefe sumpfige Strecken, schöne Bergplatten und Ebenen, und weitgedehnte Waldungen *).

Wir begnügen uns, die Stellung, die der Feind allenfalls in der Gegend von Stockach zu nehmen sich bewogen finden dürfte, so wie auch die Wege anzugeben, welche die Franzosen in diesem Fall gebrauchen könnten.

Von dieser Stellung wäre der rechte Flügel an der Donau und auf den Höhen an ihrem rechten Ufer, der Mittelpunkt bei Stockach, der linke Flügel an den Bodensee angelehnt. Ein Vortrab besetzt Aigeltingen, Orsingen und Walwiesen, und ist durch den Bach gedeckt, an dem diese Dörfer liegen. So aufgestellt ist

*) Gut für den Landsturm.

der Feind Meister von allen Straßen, um vorzurücken, wenn er Sieger ist, und um im entgegengesetzten Falle sich an der Donau hinunter, oder über die Iller, oder auch in das Tirol zurückzuziehen.

Wege und Gegenden, durch welche sie führen.

Die Straßen von Thiengen nach Donaueschingen und Schafhausen, durch das Wuttachthal und das Neukircherthal sind schon erwähnt.

Es gibt eine dritte eben so gute vom Kaiserstuhl nach Schafhausen. Diese drei könnten von dem linken Flügel einer franz. Armee gebraucht werden, deren rechter Flügel oberhalb Schafhausen über den Rhein gegangen wäre.

Von Schafhausen gehen mehrere Verbindungsstraßen aus.

Die Straße von Schafhausen nach Donaueschingen geht in dem engen und steilen Thale von Merizhausen bis zu dessen Ursprung hinauf über die Höhen am rechten Ufer der Otrach nach dem Zollhause, wo sie sich an die von Thiengen nach Donaueschingen führende Straße anschließt. — Bis an Bargen hin ist das Thal von Merizhausen ein enger Paß; von da aber kann man auf den Höhen an der Otrach und der Donau auf Kreuzwegen, die für das Geschütz brauchbar sind, an den linken Flügel des Feindes kommen. Bis gegen Engen hin sind diese Höhen ziemlich frei, jenseits Engen sind sie mehr mit Wald bedeckt und durch ziemlich tiefe Schluchten an ihren Abhängen durchschnitten; weiter hinaus werden sie wieder freier und haben schöne Berg-Ebenen für die Reiterey.

Die Straße von Schafhausen nach Engen geht bis Hilzingen durch ein ziemlich bergiges Land, bei Thaingen und bei Hilzingen über zwei sumpfige Bäche; die Höhe, auf welcher das Fort Hohentwiel stand, rechts lassend, zieht sie sich längs den waldigen Höhen von Hombol, Hohenstoffeln und Hohenhewen. Ihr zur Rechten sind große freie Berg-Ebenen, die durch einige sumpfige Wiesen

von einander getrennt sind. Jetzt durchschneidet sie die Ebene von Welschengen, und gelangt durch eine immer enger werdende Schlucht nach Engen *).

In Engen zerfällt diese Straße in drei andere. Die erste geht über den bekannten Gebirgsrücken an der Otrach und der Donau, und gegenüber von Geisingen auf einer hölzernen Brücke über letzteren Fluß, und an dessen rechtem Ufer hinauf nach Donaueschingen.

Die zweite dieser Straßen erreicht denselben Gebirgsrücken wie die erste, nachdem sie von Engen bis Haltingen in einem engen, waldigen, mit steilen Wänden eingefaßten Thale, das der Feind leicht vertheidigen könnte, hinaufgestiegen ist. Sie geht sodann hinunter nach Tuttlingen an der Donau.

Die dritte Straße führt von Engen nach Stockach, zuerst bis nach Aach in einem wellenförmigen waldigen Land, von Aach nach Eigeltingen, in einem rechts und links von steilen Höhen eingefaßten Engpaß.

Von Eigeltingen bis an die Zollbrücke ist der Weg ziemlich offen, auf der Zollbrücke geht die Straße über den von Stockach kommenden Bach, den sie noch zweimal durchschneidet, ehe sie die Stadt erreicht. Zwischen den beiden letzten Uebergangspunkten ist eine Ebene, zur Linken die Höhe von Nellenburg, rechts der Bach von Stockach, an einem steilen waldigen Rand hinfließend.

---

*) Das Fort Hohentwiel, welches durch die Suada des berüchtigten Generals Vandamme im Jahre 1800 den Franzosen in die Hände fiel und von ihnen geschleift wurde, muß wieder hergestellt werden. Hohentwiel ist einer von den festen Bergen, wie D'arçon sie nennt, die so selten sind, und für welche Montalembert seine runden Forts erfunden hat. Mit Allem, was zu einer Bergfestung gehört, genugsam versehen, und zum Stützpunkt für ein Beobachtungs-Corps eingerichtet, hätte Hohentwiel im Jahr 1800 den deutschen Waffen sehr ersprießliche Dienste leisten können.

Der Punkt an der Zollbrücke kann vermöge seiner Lage an der steilen Wand, einer bis Walwiesen sich erstreckenden Höhe, leicht vertheidigt werden.

Von Eigeltingen geht ein Weg links über Malspüren an die von Stockach nach Tuttlingen führende Straße. Auf diesem Wege, der durch eine offene Gegend führt, würde man dem Uebergange über die Zollbrücke ausweichen, und die Höhe von Nellenburg umgehen.

Die direkte Straße von Schafhausen nach Stockach geht bis Randeck über ein wellenförmiges Erdreich, von Randeck bis jenseits Singen über eine Ebene, dann durch einen beträchtlichen Wald bis gegen Steislingen, hierauf abermals über eine Ebene, die rechts von waldigen Höhen, links von sumpfigen Wiesen, die bis zur Aach hinreichen, begrenzt wird.

Bei dem Eingange von Steislingen theilt sich die Straße in zwei Aeste, die beide wieder in die Straße von Stockach nach Engen einfallen, der eine über ein offenes Land ziehend, bei Lenzingen, der andere hinter der Zollbrücke. Dieser führt bis Walwiesen über waldige Anhöhen, von da bis zu seinem Endpunkte hinter der Zollbrücke durch eine beträchtliche Ebene, rechts durch waldige Höhen, links durch den steilen Rand an dem von Stockach kommenden Bach beschlossen.

Ehe man nach Walwiesen kommt, kann man am rechten Ufer des Baches, an dem dieses Dorf liegt, mit Reiterei und Geschütz bis Esbesingen hinunter und dort über den Bach gehen, um die Straße von Sernadingen nach Stockach zu fassen. Ist man aber im Besitz von Walwiesen, so thut man besser, dem linken Ufer, welches nicht so sumpfig ist, als das rechte, zu folgen.

Von Stein am Rhein kann man nach Singen auf einer Straße kommen, die von Emishofen an durch ein offenes Land führt.

Stockach ist eine kleine, mit einer Mauer umgebene Stadt, nahe bei der Vereinigung zweier, in den Bodensee fließenden Bäche. Jenseits der Stadt steigt das Erdreich allmählich an und bildet eine etwas wellenförmige Ebene, auf der einige Regimenter

Reiterei ihre Bewegungen machen konnten. Nordwärts ist diese Ebene durch einen von steilen Gründen durchgeschnitten Wald, links und rechts von den erwähnten Bächen beschlossen, so daß sie die Gestalt eines Dreyecks erhält.

In dem Feldzug von 1799 haben die Franzosen, um Stockach zu vermeiden, zwey gute Wege angelegt, die rechts und links an der Stadt vorbeiziehen, und die man bei der, der Stadt zunächst gelegenen, Brücke einschlägt.

Straße von Altbreisach durch das Höllenthal nach Donaueschingen.

Von Altbreisach zieht die Freiburger Straße durch eine Ebene, die ohnweit Oberrimsingen an einigen Stellen mit Wald bewachsen ist, und jenseits dieses Orts, bis nach Münzingen hin, rechts durch einen Morast, links durch eine steile, bis Gottenheim reichende, Anhöhe beschränkt ist. Von Münzingen bis Thiengen zieht die Straße am Fuß eben dieser Anhöhe hin, und bei dem Ausgang von Thiengen auf einer hölzernen Brücke über einen Bach, der weiter unten in die Treisam fällt; alsdann tritt diese Straße in einen morastigen, weit zur Linken sich erstreckenden, Wald, den sie erst bey St. Georgen wieder verläßt, wo sie mit der Baseler Straße in Eine zusammenfällt, und von nun an bis Freiburg in einer schönen Ebene, den Schönberg rechts lassend, fortzieht.

Eine zweite Straße, weniger gut als diese, tritt bei Eichstetken über die Treisam, und erreicht, dem linken Ufer dieses Baches folgend, Freiburg gleichfalls.

Freiburg hat dermalen nur eine Ringmauer, die Citadelle ist geschleift. *)

Zur Rechten unsrer Straße ist diejenige, die von Stauffen nach Freiburg führt; mittelst dieser könnte man den Feind auf

---

*) Freiburg muß wieder zur Festung erhoben, und folglich seine Citadelle wieder hergestellt werden.

seinem linken Flügel fassen, wenn er es versuchen wollte, sich in der Ebene von St. Georgen zu halten: So machte es Turenne gegen Mercy im August 1644 in dem berühmten ersten Treffen bei Freiburg. Der Herzog von Enghien, der den Oberbefehl über das französische Heer führte, griff zu gleicher Zeit den Mittelpunkt der Baiern am Fuß des Schönbergs an.

Das Treisamthal ist, von Freiburg angefangen, in einer Strecke von 300 Toises ziemlich eng, es wird hierauf breiter, und bildet die Ebene von Zarten, welche von Freiburg bis zum Punkte Himmelreich zwei und eine halbe Stunde lang, höchstens aber dreiviertel Stunden breit seyn mag.

Jenseits Himmelreich tritt man in das sogenannte Höllenthal, die Felsen, die solches bilden, sind an einigen Stellen mit Wald bewachsen und zeigen nur wenigen Anbau.

Das Thal verengert sich immer mehr und mehr bis zu seiner vordersten Spitze, jenseits des Punktes Steig genannt.

Hinter dem Dorf Himmelreich trift man auf einige zerstreute Häuser, und dieser Ort führt den Namen Falkenstein, von einem alten Schloß gleiches Namens, welches auf einer freistehenden Höhe links der Straße ehedem diesen Paß vertheidigte.*)

Auf Falkenstein folgt der Weiler, die Hölle genannt, bestehend in einigen Häusern, entlang der Straße bis zum Posthaus.

250 Toisen hinter Falkenstein ist der Hirschsprung, eine Stelle, wo das Thal zwischen zwei senkrechten Felsenwänden so eng wird, daß nur der Bach und die Straße noch Raum haben. Zwei Kompagnien Fußvolk, welche Zeit gehabt hätten, um den Weg zu sperren, würden hier ein beträchtliches Truppenkorps aufhalten können.

Jenseits dem Posthaus ist der Weiler Steig, aus einem Wirthshaus, einer Kapelle und einigen Häusern bestehend. Der Weiler hat seinen Namen von der Steig, die hier anhebt, und in vielfachen Krümmungen mit sehr bedeutender Ansteigung sich am Berg hinaufwindet, und zur Rechten einen tiefen Absturz hat.

*) Ich würde an die Stelle dieser Burg ein gutes Blockhaus setzen.

Von dem höchsten Gipfel der Steig an, bis zum Städtchen Neustatt an der Wuttach, ist das Land ziemlich offen, und nicht sehr wellenförmig, das Thal der Wuttach, welches die Straße jetzt betritt, hat sehr hohe und sehr waldige Seitenwände.

Aus diesem Thal kommt die Straße auf eine zweite abermals jähe Steig, auf deren höchstem Punkte man in einem Wald eine alte Redoute antrift.

Die Straße fällt nun wieder bergab nach Röttenbach, steigt von da auf eine hohe freie Berg-Ebene, auf welcher Raum für ein Lager wäre.

Es folgt hierauf noch eine andre beschwerliche Stelle, bei der Post von Deckingen, wo die Straße queer über ein enges und tiefes Seitenthal der Wuttach geführt ist. Nach diesem Punkt ist bis Donaueschingen kein erhebliches Hinderniß mehr.

Wenn gleich diese bisher beschriebene Straße von Freiburg nach Donaueschingen breit, gut angelegt und gut unterhalten ist, so könnte man sich derselben für das Geschütz und das Fuhrwesen einer Armee nur dann bedienen, wenn man sich vorerst jener Stellungen bemächtigt hätte, mittelst deren der Feind sie sperren könnte.

Wir wollen nun die Nebenwege angeben, die von dieser Straße ausgehen, von denen einige zur Umgehung oder zur Vermeidung des vom Feind besetzten Höllenpasses benutzt werden könnten.

Nebenwege, von der Hauptstraße von Freiburg nach Donaueschingen, rechts abführend.

Von Freiburg führt ein Weg nach Todtnau im Wieselthal, er geht im Gunterthal hinauf nach Langenacker, Horben, Gisibel, Halden, Muckenbrunn, Todtnau und Geschwendt, wo er in die Straße von Basel nach St. Blasi eingreift.

Dieser Weg ist allerdings beschwerlich, aber mit einiger Ar-

beit und mittelst doppelter Bespannung könnte er doch für das Geschütz fahrbar gemacht werden. Bei dem Ausgang aus Horben ist die Ansteigung sehr bedeutend, und in dem Muckenbrunner Thal ist der Weg links durch den Berg, rechts durch eine tiefe Schlucht beschränkt. Ebenderselbe ist um so wichtiger, da er zur Vermeidung des Höllenpasses dienen kann, und zugleich die Punkte Freiburg und St. Blasi in die kürzeste Verbindung bringt.

Ein zweiter Nebenweg führt von dem Dorfe Zarten über Oberrieden in das Gebirge. Bis an letzteren Ort ist der Weg sehr gut. Von diesem führt er, in mehrere Fußwege zertheilt, über den Feldberg nach St. Blasi. *)

Ehe man nach Oberrieden kommt, geht ein Weg, den man für Geschütz brauchbar machen könnte, links in dem Willersbacher Thal hinauf, an der südlichen Seitenwand des Höllenpasses hin über das Dorf Alpirsbach, und fällt auf der Steig in die von Freiburg kommende Hauptstraße ein. Mittelst desselben ließen sich die im Höllenpasse aufgestellten Truppen umgehen.

Auf der Steig hinter dem Haus, Barren genannt, zeigt sich ein Weg, von Lenzkirch und Seebruk kommend, auf welchem man das Höllenthal im Rücken fassen könnte. Dieser Weg hat bei dem Titisee, durch welchen die Wuttach fließt, einen sehr starken Fall.

Löffingen und Hüfingen, zwey kleine Städte, durch welche die Hauptstraße nach Donaueschingen zieht, nehmen zwei Straßen auf, die von Bondorf und dem Zollhaus kommen.

Wege, von der Hauptstraße über Freiburg und Donaueschingen zur Linken ausgehend.

Drei Thäler, die in dem Gebirge nördlich der Höllensteig entstehen, und links der Hauptstraße in die Ebene von Zarten ausgehen, ziemlich offen und angebaut sind, geben eben so viele Wege, die für das Geschütz brauchbar sind.

*) Auf diesem Feldberg würde ich ein permanentes Fort anlegen.

Der erste dieser Wege führt von dem Dorf Zarten nach Steigen in dem Eschbacher Thal, in diesem Thal hinauf über St. Peter; er ist von den dreien der bequemste.

Der zweite Weg, den man bei dem Dorf Brand 600 Toisen jenseits Zarten faßt, läuft in dem Ibenthal hinauf, und verbindet sich bei dem Dinkhof mit dem Weg von St. Peter nach St. Mergen.

Der dritte Weg, von Himmelreich ausgehend, tritt bei dem Dorf Buchenbach in das Wagensteigerthal, und erreicht, um einen Berg sich herumwindend, den Punkt von St. Mergen. Bei diesem Wendungspunkte müßte die Bespannung verdoppelt werden.

Landstrich zwischen dem Höllenthal und der Kinzig, und Straßen, die durch denselben führen.

Der Candelberg, südlich von Waldkirch, der Hohlegraben bei St. Mergen, der Rohrartsberg zwischen Elzach und Tryberg, der Hühnersattel zwischen Elzach und Ettenheim sind die vornehmsten Höhenpunkte zwischen dem Höllenthal und dem Kinzigthal. *)

Die Gewässer und Bäche in diesem Theil des Schwarzwaldes fließen in tiefern Thälern, als jene, in der bisher beschriebenen Gegend. — Im Ganzen genommen ist zwar das Land weniger angebaut und wilder, aber es giebt darin eine größere Anzahl von brauchbaren Wegen.

Das Elotterthal, das in der Gegend von Langendenzlingen in die Rhein-Ebene ausgeht, öffnet eine Verbindung mit den Punkten St. Peter, St. Mergen und Hohlegraben, wohin auch die bereits erwähnten, von Zarten ausgehenden, Wege führen.

Dieser Weg durch das Elotterthal führt durch das Dorf Elotter, und entsendet eine Viertelstunde jenseits diesem einen Ne-

*) Auf diesem Candelberg, diesem Hohlegraben, diesem Rohrartsberg, diesem Hühnersattel würde ich eben so, wie auf dem Feldberg, ein Fort anlegen.

benweg über die Höhenpunkte, der Brombergkopf und das Lindeli genannt. Geht man nach St. Peter im Thal fort, und an der Elotter hinauf bis zu dem Punkt, wo der Schwarzbach einfließt, und ein kleiner Weiler liegt, so findet man rechter Hand einen Weg, der sich in einen engen und beschwerlichen Fußsteig endigt, und durch das Elotterthal unmittelbar nach St. Peter führt.

Von demselben Punkte geht aber auch ein Geschützweg, besser als der über das Lindeli, links aus. Derselbe zieht sich an der linken Seitenwand des Schwarzbachthales bis zu dem Punkte hinauf, der auf der Gama heißt und durch mehrere Höfe bezeichnet ist. Hier spaltet er sich in zwei Wege, wovon der eine nach St. Peter, der andere nach St. Mergen oder dem Hohlegraben führt. Letzterer geht am Abhange der Höhen, die Platten genannt, hin. Ebenderselbe wurde vordem von den Einwohnern von Neustatt angelegt, um den Freiburgischen Zoll zu umgehen; sie wurden aber gezwungen, denselben wieder aufzugeben; seine Herstellung würde keine große Arbeit erfordern. —

In dem dritten Treffen bei Freiburg nahm Turenne seinen Weg durch das Elotterthal, um Mercy anzugreifen, dieser bewerkstelligte seinen Rückzug nach St. Peter durch das Eschbachthal.

Von dem Kloster St. Peter geht man auf einem für Geschütz und Fuhrwesen brauchbaren Weg nach Furtwangen. Derselbe ist die Fortsetzung des von der Ebene von Zarten durch das Eschbachthal nach St. Peter kommenden Weges. Zwischen St. Peter und St. Mergen geht er queer über das Ibenthal, wodurch beträchtliche Steigen entstehen. Von St. Mergen führt er auf den Hohlegraben, woselbst einige Bauernhäuser sind. Auf diesem Höhenpunkte, etwas rechts von der Straße, ist eine viereckige Redoute, gedeckt durch ein Hornwerk, wovon der erste Flügel mittelst eines Laufgrabens an eine steile Schluchtwand, der linke an ein sumpfiges Erdreich gelehnt ist. Diese Verschanzung, die in ihrem Aufriß ziemlich gut erhalten ist, macht einen Theil der Verschanzungen aus, die vordem durch den ganzen Schwarzwald, vom

Rhein oberhalb Seckingen an, bis nach Pforzheim an der Enz, gezogen waren, und von denen jetzt noch ziemliche Spuren vorhanden sind. *) Hat man einmal den Hohlegraben erreicht, so giebt es kein Hinderniß mehr bis Furtwangen. Zwischen dem Hohlegraben und der Kaltenherberg, einem Wirthshaus auf der merkwürdigen Stelle des Gebirgsrückens, wo rechts ein Bach nach

*) Der große, um Kaiser und Reich hochverdiente, Feldherr, Marggraf Ludwig von Baden, hat im Jahr 1693 diese Verschanzungen aufwerfen lassen, um den ewigen Streifereien der Franzosen nach Schwaben Grenzen zu setzen. Sie sind ein erstaunliches Werk, ein schönes Denkmal der Kraft und des Gemeinsinnes unsrer Väter, ihres Zusammenhaltens und ernstlich gemeinten Strebens gegen den Feind, dem damals der charakteristische Name eines Reichsfeindes beygelegt war. O möchten wir ihn immer von Herzen so genannt, verabscheut und bekämpft haben! — In spätern Zeiten ist die Bedeutung solcher Anstalten, dergleichen diese Linien sind, verloren gegangen, und weil man ihren Gebrauch nicht begriff, hat man ihn gänzlich verworfen. Allerdings würde es sehr ungereimt seyn, wenn man die Armee hinter so weit ausgedehnte Linien auseinander ziehen wollte, ohne Zweifel würde sie dann, durch den geringsten Stoß des in Masse vereinigt gebliebenen Feindes, durchbrochen und auseinander gesprengt werden. Dieses ist aber nicht die Bestimmung der sogenannten Linie, welche dahin gehet, die feindlichen, auf Erkundung, Brandschatzung und Beitreibung ausgeschickten, Partheyen und Sendschaften ein für allemal und schlechthin abzuweisen, dem in großen Massen vorrückenden Feind einen so langen Aufenthalt zu machen, bis die diesseitige Armee herankommen und ihn mit Vortheil bekämpfen kann, eben diese Armee, die jenseits der Linie etwa einen Verlust erlitten hat, aufzunehmen, und ihr Zeit zu verschaffen, sich wieder herzustellen. Zu allem dem ist aber nöthig, daß neben der Armee eine Landwehr oder Landsturm bestehe, der die Linie besetze und vertheidige. Diesemnach sind die Linien eine Anstalt für den Volkskrieg, die Bedingung der Zusammenwirkung von Armee und Landsturm, Landsturm und Linie, sind Corelata, eines setzt das andere. Die Stärke des Landsturms ist mit der Ausdehnung der Linien im Verhältniß; hinter Wall und Graben zunächst für seinen Heerd zu fechten, kann von jedem Manne gefordert werden. Mit einem Wort, wenn der Volkskrieg aufkommt, müssen auch die Linien wieder zu Ehren kommen.

der Donau, links ein anderer nach dem Rhein abfließt, trift der Weg in einem kleinen Holz auf eine alte Redoute, die Schwabenstüt genannt. Jenseits derselben führt ein, für Geschütz brauchbar zu machender, Nebenweg über Neukirch nach Furtwangen. Besser als dieser Weg ist derjenige, der eine Viertelstunde jenseits der Kaltenherberg, rechts hinüber nach Fehrenbach, auf der Straße zwischen Furtwangen und Donaueschingen führt.

Von Furtwangen geht die Straße in dem Thale der Breg nach Fehrenbach und von da, durch einen beträchtlichen Wald, gegen Villingen.

Von Furtwangen geht ferner ein für Geschütz tauglicher Weg nach Galgenhof und Peterzell, in welchen Punkten er die beiden von Hornberg nach Donaueschingen kommenden Straßen durchschneidet.

Zwischen Freiburg und Emendingen, in der Höhe von Langendenzlingen, ist der Eingang in das Elzthal, welches von dem Glotterthal durch die Höhen des Candelbergs geschieden oder gesondert ist. Bey Waldkirch wird das Thal durch das Herantreten der Seitenhöhen so eng, daß diese Stadt dessen ganze Breite einnimmt, und füglich zu dessen Sperrung und Vertheidigung benutzt werden könnte. Jenseits des Städtchens wird das Thal breiter und angebauter bis zum Dorfe Brecht, von wo an, bis zu seinem Uranfang im Rohrartsberge, es immer enger wird. Indem man nach Brecht hinaufgeht, bilden die Berge zur linken Hand nach der Thalseite einen steilen Absturz, die weit höhern Berge zur rechten Hand hingegen haben eine sanfte Abdachung. Von Brecht an aufwärts ist die Ansteigung auf beiden Seiten gleich, und das Thal heißt nicht mehr Elzachthal, sondern Brechtthal.

Eine Stunde Wegs jenseits Waldkirch geht die Straße über die hölzerne Elzbrücke bei dem Dorf Blaibach, und entsendet in dem hier sich öffnenden Simonswalder Thal hinauf eine Nebenstraße nach Furtwangen.

Dieses Thal, bis zum Dorf Simonswald hin, ziemlich breit, und ziemlich angebaut, wird bis zu seinem Anfangspunkt im Hoh-

lengraben, immer enger und seine beiden Seitenwände haben von diesem Dorf an eine sehr steile Abdachung. Die Straße im Thal ist bequem, bis zu der Höhe, die Hochsteig genannt, wo sie aus dem Thal heraustritt, und an dieser steil abfallenden Höhe hinaufklimmt.

Die Ansteigung der Straße fordert hier eine doppelte Bespannung, ist man aber einmal oben auf der Höhe, so trift man kein weiteres Hinderniß bis Furtwangen.

Auf dem Hochsteig ist eine verschanzte Kapelle, wo man den ganzen Simonswald übersieht.

Von dem Dorf Simonswald führt ein Fußweg durch ein kleines Thal auf die Höhe des Rohrartsberges, ein anderer Fußweg zieht da, wo die Straße nach Furtwangen das Thal verläßt, in diesem hinauf bis auf den Hohlengraben. Die Straße, die von der Elzbrücke zu Blaibach in dem Elzthale weiter hinaufzieht, spaltet sich bei dem Städten Elzach in zwei Straßen, die zur Rechten bleibt im Thal, geht über Brecht, zieht sich dann auf die Höhe der Reiners-Kapelle, fällt in das Schönachthal und gelangt durch dieses nach Tryberg. Sie ist für Geschütz und Rüstwagen zu gebrauchen.

Ein wenig vorher, ehe man nach Elzach kommt, trift man rechter Hand einen Weg, der durch das Jacherthal nach Tryberg führt, und der, nach einigen mit Steinpflaster belegten Stellen zu urtheilen, die Gemeinschaft zwischen beiden Städten scheint unterhalten zu haben, ehe der Weg über Brecht angelegt war. Es wäre möglich, diesen Weg für das Geschütz herzurichten. Demselben gegenüber geht ein anderer, für Geschütz gleichfalls tauglicher, über den Hünersattel durch das Thal von Ettenheim-Münster, oder auch durch das Lahrerthal in die Rhein-Ebene.

Von dem Dorfe Brecht aus gehen zwei Verbindungen nach dem Kinzigthal, die eine, brauchbar für Geschütz und anderes Fuhrwesen, gelangt zuerst in das Guttacherthal und durch dieses in das Kinzigthal; die andere, nur für Fußvolk und Reiterei tauglich, kommt unmittelbar in letzteres Thal bey dem Punkte Haslach.

Die andere der beyden Straßen, die erwähntermaßen von Elzach auslaufen, zieht sich links auf die Höhen, welche die Elz und die Kinzig von einander scheiden, und gelangt durch das kleine Thal von Hochstetten nach Haslach an der Kinzig. Diejenigen Höhen, die sie zur Linken läßt, deren gemeinschaftlicher Stamm der Hünersattel ist, sind für Reiterei und Geschütz brauchbar. Ein die Elz hinaufrückendes Truppenkorps müßte die kleinen, von dem Hünersattel, in der Streke zwischen Emendingen und Elzach, gegen die Elz auslaufenden, Thäler, durch Seitentrupps genau durchsuchen und beobachten lassen, um nicht in die Flanke genommen zu werden. *)

Straßen von der Kinzig an die Donau und Gegenden, durch welche sie ziehen.

Wenn man an der Kinzig heraufkommt, trift man zwischen Hausach und Wolfach eine Straße, die nach Hornberg und von da in mehrern Richtungen nach der Donau führt. Dieselbe geht in dem breiten und wohlangebauten Thale der Guttach mehreremale auf hölzernen Brücken über diesen Bach, erreicht Hornberg, wo sie sich in zwey Straßen spaltet, die beide nach Donaueschingen führen, die eine über Villingen, die andere über Tryberg und Fahrenbach. Die erste geht in einer engen, gegenüber von Hornberg sich ausmündenden Schlucht aufwärts, und entsendet in der Entfernung von einer halben Stunde von diesem Städchen, einen Zweig der über Schramberg und Rottweil nach Tuttlingen führt: zuerst in einer engen Schlucht zur Höhe des Vorbühls aufsteigend, dann in einer ähnlichen Schlucht nach Schramberg in dem tiefen Thale der Schiltach, eines Seitengewässers der Kinzig, herabsteigend, aus welchem sie sich wieder

*) Besonders wird dieses geschehen müssen, wenn nach unserm Antrag, auf der Spitze des Hünersattels ein Fort für etwa 400 bis 500 Mann angelegt wird.

heraushebt und fortan durch keine bedeutende Hindernisse mehr unterbrochen wird.

Die über Villingen zur Rechten der Schramberger Straße nach Donaueschingen führende, Urstraße zieht anfangs auch in einer engen Schlucht, von deren steilen und waldigen Seitenwänden aus sie leicht zu vertheidigen wäre; sie erklimmt sodann die, unter dem Namen der Benz-Ebene bekannte Höhe und kahle Bergplatte, von welcher jene Schlucht eingesehen wird. Auf der Benz-Ebene bei einer alten Kapelle, wird sie von einem Kreuzweg durchschnitten, der von Tryberg in der Richtung des höchsten, hier ziemlich kahlen Gebirgsrückens nach Schramberg führt. Hierauf fällt die Straße an die Schiltach herab, um bald wieder sich bis zur Höhe des Brogens zu erheben, von wo an sie beinahe fortwährend fällt, und über Peterzell und Villingen nach Donaueschingen gelangt.

Unter den zweien, von der Kinzig nach Donaueschingen gebahnten Straßen ist diese die beste.

Villingen ist eine kleine Stadt am rechten Ufer der Brigach, von der sie beinahe ganz umflossen wird; ein Graben, und eine, durch Thürme bestrichene, Ringmauer umgeben sie *). Die Verbindung zwischen Freiburg und Rottweil besteht über Villingen.

Die zweite obenangedeutete Straße von Hornberg nach Donaueschingen hält sich rechts der ersten und fährt fort, im Guttachthal, oder, wie es von nun an heißt, in dem Niederwasser, hinaufzugehen. Die Höhen links der Straße, welche größtentheils aus Felsenmassen bestehen, treten so sehr hervor, daß zwischen ihnen und dem Bach kaum der für jene nöthige Raum übrig bleibt. Dieses und die häufigen Krümmungen, welche der Bach macht, so wie auch die steile Abdachung der Seitenwände, würden die Vertheidigung dieses Thales sehr erleichtern. **)

---

*) Vermöge dieser Eigenschaften würde sich Villingen leicht zu einer provisorischen Festung einrichten lassen.

**) Die Bewohner desselben müssen sich dieses merken.

Noch herwärts von Tryberg geht in der Nußbacher Schlucht ein Weg, brauchbar für alle Gattungen von Fuhrwerk, hinauf und durch die Sonnerauer Schlucht hinunter ins Brigachthal nach Peterzell, wo er sich an die erste der von der Kinzig kommenden Hauptstraßen anschließt. Tryberg selbst empfängt, wie wir wissen, eine Straße von Brecht an der Elz.

Die Straße, von der wir jetzt reden, verläßt das Thal jenseits Tryberg, zieht sich einen Berg hinauf, wo sie rechts einen von Furtwangen kommenden Weg aufnimmt, sich links wendet, und auf dem Rücken des Berges, der Galgenhof genannt, weiter fortgehet, bis sie sich bei einem durch zwei hölzerne Kreuze bezeichneten Punkte in zwei Straßen spaltet, wovon die linksgehenden nach St. Georgen, die rechtsgehende nach Donaueschingen führt. Diese fällt ins Bregthal herab nach Fahrenbach, und folgt dem Lauf der Breg bis nach Wolterdingen, wo sie über die Höhen, welche diesen Bach von der Brigach scheiden, hinweg nach Donaueschingen gelangt.

Diese zweite Hauptstraße entsendet, unweit der zwei Kreuze, einen für Geschütz fahrbaren Weg durch das Brigachthal nach Villingen. In eben diese Straße greift im Bregthal derjenige für Geschütz und anderes Fuhrwesen brauchbare Weg ein, der von Neustatt durch das Eisenbacherthal, am Fuß des zerstörten Bergschlosses Neufürstenberg, oberhalb Fischer in das Bregthal herunter kommt.

Fahrenbach, ein Städtchen von 106 Häusern, mit einer Mauer umgeben, liegt am linken Ufer der Breg, auf der Verbindung zwischen Freiburg und Villingen, über St. Peter, St. Mergen, den Hohlegraben und Furtwangen.

Die Verbindung mit Villingen selbst besteht vermittelst des Weges, der 500 Klafter jenseits Fahrenbach, von der Donaueschinger Straße links ab, durch eine Schlucht ziehet, diese bei der Liebfrauen-Kapelle wieder verläßt, einen Wald von zwei Stunden durchschneidet, jenseits welchem das Erdreich frei ist, und bis an Villingen hin eine Abdachung bildet.

Zwischen Furtwangen und Fehrenbach ist das Bregthal breit; gut bevölkert und hat schöne Wiesen; bei Wolterdingen wird solches enger und tiefer ausgehölt, zwischen Fehrenbach und Wolterdingen durchschneidet es einen ungeheuren Wald, der sich vom Titisee, beinahe ohne Unterbrechung bis nach Peterzell, zwischen dem Brogen und Villingen, erstreckt; an vielen Stellen ist derselbe morastig und überhaupt nur von schlechten Wegen durchschnitten. Es gibt jedoch einen, den man für das Geschütz benutzen könnte, nämlich denjenigen, der bei Fischer aus dem Bregthal links heraustritt, und über Herzogenweiler nach Villingen geht; er ist die Verlängerung des von Neustadt durch das Eisenbacher Thal herabfallenden Weges. *)

Stellungen, die der Feind nehmen könnte, um sich der Entwickelung einer französischen Armee, die von der Kinzig oder durch die Pässe zwischen dem Höllenthal und dem Kinzigthal heranzöge, zu widersetzen.

Wenn der Feind die Höhen von Sulgau (hinter Schramberg) an, über den Brogen bis zum Galgenhof, diesen Punkt mit eingeschlossen, ferner den Punkt Hornberg in angemessener Stärke besetzt, so kann er mit Erfolg die Entwickelung einer Armee verhindern, die sich von der Kinzig nach der Donau ziehen möchte **)

Der Zug durch den Schwarzwald nach dieser Richtung ist lang und beschwerlich, und nur in einer Kolonne ausführbar, die man in dem Paß von Hornberg ohne weiteres festhalten kann. Die

*) Diesen Wald, der die Quellen der Donau wie ein dichter Kranz umschließt, wollen wir für die Landesvertheidigung in Anspruch nehmen, und unter seinem Schutz an dieser wichtigen Stelle den leichten Schützenkrieg (Tirailleurs-Krieg) führen.

**) Man darf nur das Fort von Hornberg wieder herstellen, und auf die Benz eine Avantgarde vorschieben.

Verbindungsstraßen, die von hier aus in den drei Richtungen von Fehrenbach, Villingen und Rottweil, nach der Donau auslaufen, werden durch die Stellung auf den Höhen zwischen Sulgau und Galgenhof, mit Nachdruck vertheidigt.

Leichter würde die Entwicklung der Armee, wenn sie, die Kinzig links lassend, vorrückte *). Mittelst der Straßen von Waldkirch nach Tryberg und Peterzell, von Waldkirch über Furtwangen und Fehrenbach nach Villingen, von Freiburg nach dem Hohlengraben und von da nach Neustatt oder Fehrenbach, endlich, nach Aufräumung des Höllenthals, von Freiburg nach Donaueschingen, würde die Armee gewissermaßen in voller Schlachtordnung, auf dem östlichen Ausgang des Schwarzwaldes ankommen können **). Nebstdem sind diese Straßen überhaupt auch besser, als die von Hornberg kommenden.

Um die Entwicklung und den weiteren Vormarsch dieser Armee zu hindern, gibt es für den Feind keine andere Stellung, als diejenige auf den Höhen zwischen der Breg und der Brigach, welche die Oesterreicher für den Feldzug 1814 verschanzt hatten. Die Front derselben ist in der Strecke von Thanheim bis Wolterdingen durch einen Bach und zwei Seen, durch welche dieser Bach strömt, und in der Strecke von Wolterdingen bis Hüfingen durch die Breg gedeckt, welche, indem sie in einem großen Bogen nach Donaueschingen fließt, auch noch die linke Flanke dieser Stellung deckt. Eben diese linke Flanke wird noch verstärkt durch einen ziemlich tiefen Morast, der von Hüfingen an bis nach Donaueschingen am linken Ufer der Breg hinzieht. Der rechte Flügel ist durch einen

---

*) Die kürzeste Linie, vom Rhein nach der Donau gezogen, ist diejenige von Altbreisach über Freiburg nach Donaueschingen.

**) Damit wäre aber, im Ganzen genommen, noch nichts gewonnen. Sind diejenigen Höhenpunkte, die wir genannt haben, gehörig befestigt, so kann der Feind vielleicht mit einigen Kolonnen durch den Schwarzwald kommen, aber die Gemeinschaft mit dem Rhein, also mit seinen Erhaltungsquellen, ist ihm benommen: Ein strategischer Nachtheil, der durch keinen taktischen Vortheil aufgewogen werden kann.

Wald gedeckt, der, in der Höhe von Tanheim anfangend und bis nach Ueberauchen sich erstreckend, den Zwischenraum zwischen dem Bach von Tanheim und der Brigach sperret.

Nebst der Stellung an der Breg würde der Feind ohne Zweifel auch noch die Posten von Deckingen und Zollhaus besetzen, um die Straßen von Freiburg, Stühlingen und Schafhausen nach Donaueschingen zu sperren, und diejenigen Truppen, die gerade auf ihn zu kämen, erwarten; darum würde er aber nicht weniger Gefahr laufen, auf beiden Flügeln überlangt zu werden, besonders auf dem linken; nämlich von derjenigen Heeresabtheilung, die bei Schafhausen über den Rhein gegangen wäre, und mit ihm zu gleicherzeit die Stellung von Stokach erreichen oder ihn auf dem Marsch dahin angreifen könnte *).

Diese Betrachtung läßt vermuthen, daß der Feind die Stellungen von Wolterdingen und Deckingen nur in dem Fall besetzen würde, wenn die Franzosen nicht mehr im Besitz der Schweiz wären **).

*) In jeder Stellung, in der man den Feind abwartet, ist man der Gefahr ausgesetzt, umgangen zu werden; daher sind dergleichen Erwartungsstellungen zu verwerfen. Will man den Feind erwarten, so geschehe es hinter einem, mit leichten Truppen oder Landsturm wohl besetzten Terrain-Abschnitt. Kommt nun der Feind heran, was man bei dieser Anstalt zeitig genug erfahren kann, so gehe man auf ihn los und komme ihm mit einem überraschenden Angriff zuvor, wenn er seine Macht noch nicht beisammen hat, wo man ihn dann wahrscheinlich schlagen wird. — Ein solcher Terrain-Abschnitt wäre in dem vorliegenden Fall der große Wald, von dem weiter oben die Rede war.

**) Dieser Fall ist Gottlob nun wieder eingetreten. Wenn aber auch dem nicht so wäre, so könnte die deutsche Macht dennoch bei Wolterdingen und Deckingen, als in einem Centralposten stehen, nur müßte dann der Bogen, den der Rhein von seinem Austritt aus dem Bodensee, über Basel und Straßburg beschreibt, durch ein System von Korps, wozu auch der Landsturm zu verwenden wäre, beobachtet werden. Die Ereignisse im Anfange des Feldzugs 1800 beweisen nichts gegen diesen Satz, denn der Feldzeugmeister von Kray hatte damals die schönste

Donaueschingen ist ein niedliches offenes Städchen, wichtig wegen der Straßen von Hornberg, Freiburg, Waldshut, Schafhausen, Stokach, Möskirch ꝛc., die darin wie in einem Mittelpunkt zusammenlaufen.

Gelegenheit, die von Basel und Stein am Rhein herankommenden Franzosen theilweise zu schlagen, wenn er sich zwischen ihre beiden Heeresabtheilungen hineinwarf.

Militairische
Beschreibung des Schwarzwaldes*).

Derjenige Theil des Schwarzwaldes, der zwischen der Kinzig im Süden, den Quellen der Alb und Pfinz im Norden, der Rhein-Ebene im Westen und der Nagold im Osten, gelegen ist, wird der untere Schwarzwald genannt.

Es sind darin drei Gebirgsrücken bemerkbar, die von dem Kniebis, als ihrem Stamm, auslaufen, wenn gleich dieser Höhenpunkt nicht für den höchsten in dieser Gegend gehalten wird.

Erster Gebirgsrücken.

Derselbe geht gleich Anfangs zwischen den Quellen einerseits des Vorbachs, andererseits der Wolfach und der Reinertsau hindurch, erstreckt sich unter dem Namen des Langenwalds auf zwei Stunden nach Südosten, bildet südwärts von Freudenstatt und nahe dabei die Höhe des Schöllkopfs und entwickelt sich aus diesem weiter sowohl gegen Norden als gegen Süden. Der nach Norden streichende Rücken treibt zuerst bei Besenfeld, in nordöstlicher Richtung, einen minder hohen Seitenast von sich, der, zwischen der Enz und Nagold hindurchziehend, bei Pforzheim endet, geht dann mit allmählig abfallender Höhe bis zur Quelle der Alb, wo er sich wieder in mehrere Aeste verzweiget, um zwischen der

*) Des untern.

mehrere Hügel in die Rhein-Ebene herunterschiebt, andererseits sich gegen Südwesten an den hohen Hornwald anschließt, und eine Viertelstunde von dort, bei dem Schloß Ortenberg, seine äußerste Grenze findet.

Von dem Kniebis über den Hundskopf bis zum Mooswald ist die oberste Fläche dieses Gebirgsrückens, im Ganzen genommen, sehr waldig, zwischen der Wolfach und dem Hammersbach ist er es bei Weitem weniger. Die von ihm ausgehenden Seitenthäler, jene der Rench und der Wolfach ausgenommen, sind ziemlich angebaut.

Gebirgs-Straßen.

Das so eben beschriebene Gebirge ist von mehreren Straßen durchzogen, die wir, nebst den Nebenwegen, den Stellungen und andern merkwürdigen Stellen, auf die sich dieselben beziehen, nach einander vornehmen wollen.

Erste Hauptstraße an der Kinzig hinauf.

Man geht von Kehl an dem rechten Ufer der Kinzig hinauf durch Neumühl, Kork, Willstätt, Griesenheim und Bühl nach Offenburg, auf der gut angelegten Poststraße. Das Land ist eben, hie und da mit ziemlich großen Waldungen bedeckt, und hat auch große morastige Wiesen.

Man kann, die Kinzig links lassend, über Sundheim, Marlen, Goldscheyer und den Gotteswalderhof, gleichfalls nach Offenburg kommen; der Weg ist zwar auch gut, aber ungleich länger als der vorige, die Beschaffenheit des Bodens ist dieselbe.

Von Sundheim gibt es einen weit kürzeren Weg über Hesselhurst, der aber bei anhaltendem Regen sehr schlimm wird.

Hinter Offenburg öffnet sich das Kinzigthal, welches bis an Gengenbach hin eine Viertel- bis eine halbe Stunde breit seyn mag, dort aber durch das Herantreten der Seitenhöhen enger wird.

Man kann von Offenburg in zwei Kolonnen nach Gengenbach

marschiren: am rechten Ufer der Kinzig auf der Poststraße, und und am linken Ufer über Egelsweyer und Berghaupten, welcher Weg auch für Geschütz fahrbar ist.

Jenseits Gengenbach wird das Thal wieder weiter und bildet eine Ebene von einer halben Stunde in der Breite. Die Straße, welche zu Gengenbach über die Kinzigbrücke gegangen ist, folgt dem Fuß der Anhöhen auf dem linken Ufer und tritt bei dem Dorf Biberach wieder auf das rechte Ufer hinüber, folgt diesem bis nach Steinach, wo sie abermals auf das linke Ufer herüber kommt, und dieses bis Hausach nicht wieder verläßt; von da an springt sie abwechselnd von einem Ufer zum andern, und geht durch die Städtchen Wolfach, Schiltach und Alpirsbach. Dort tritt sie, in zwei Wege gespalten, aus dem Thale; der eine Weg, über Schemberg, ist für Geschütz, der andere, über die 24 Höfe und Loßburg, für alles Fuhrwesen brauchbar. Von Wolfach an wird diese Straße um Vieles schlechter.

Wege die von dem oberen Schwarzwald zur Kinzig führen.

1. Ein für Reiterei brauchbarer Weg geht von Niederschopfheim, einem Ort auf der großen Straße von Offenburg, über Diersburg nach Gengenbach.

2. Von Dinglingen, einem Ort auf derselben Straße, giebt es einen fahrbaren Weg über Lahr, Geroldsek, nach Steinach.

3. Ein für Reiterei brauchbarer Weg geht durch das Thal von Welschensteinach.

4. Eine für alles Fuhrwesen fahrbare Straße führt von Freiburg über Waldkirch und Elzach nach Haslach.

5. Ein Weg für Reiterei geht von Brecht ebenfalls nach Haslach.

6. Eine große Straße, von Hornberg kommend, tritt zwi-

schen Wolfach und Hausach an die Kinzig, sie ist die Hauptstraße nach dem Donauthal, und es ist schon von ihr die Rede gewesen.

7. Ein Weg für Reiterei kommt von dem Vornbühl, einem Punkt zwischen Hornberg und Schramberg, nach Wolfach.

8. Ein für Geschütz ziemlich beschwerlicher Weg führt von Hornberg nach Schiltach.

9. Ein Weg von ähnlicher Beschaffenheit geht von Schramberg ebenfalls nach Schiltach.

10. Eine Straße für jedes Fuhrwerk führt von Rottweil über Vorderaichhalden nach Schiltach. Bei dem Zollhaus, ¾ Stunden von Schiltach, geht eine Seitenstraße nach Sulz ab.

11. Ein für leichtes Geschütz fahrbarer Weg geht von Vorderaichhalden nach Schenkenzell.

12. Ein Weg für Fuhrwerke führt von Oberndorf nach Alpirsbach.

Kinzigthal, merkwürdige Punkte, Stellungen 2c.

Das Kinzigthal ist unter allen Thälern des Schwarzwaldes das beträchtlichste und die Grenzscheide, zwischen dem oberen und dem unteren Schwarzwald. Die Kinzig, an dem Schöllkopf unweit Freudenstatt entspringend, fließt zuerst bis nach Schiltach in der Richtung von Norden nach Süden, zwischen Schiltach und Haslach von Osten gegen Westen, und von Haslach bis nach Kehl, wo sie in den Rhein fällt, von Südwesten nach Nordwesten.

Vom Schöllkopf bis an Wolfach gewährt dieses Thal, eingeengt von Bergen, die mit Felsen und Waldungen bedeckt sind, einen wilden Anblick, und ist beinahe gar nicht angebaut. Von Wolfach abwärts breitet sich dasselbe mehr aus, ist dicht mit Wohnorten besäet, und hat treflichen, reichliches Futter gebenden Wieswachs; die Kultur erstreckt sich bis auf die Gipfel der Berge zu beiden Seiten; eine Armee findet in diesem Thal ei-

nige Hülfsquellen. In demselben besteht die Hauptverbindung zwischen Frankreich und Oberschwaben. Die Menge der darin befindlichen Wirthshäuser zeugt von der Menge der Frachtwagen und der Reisenden, die durch dieses Thal gehen.

Stellung von Offenburg.

Die Stellung von Offenburg wird auf dem rechten Ufer der Kinzig, auf den flachen Anhöhen bei dem Dorf Bühl in der Absicht genommen, um einem französischen Armee-Corps den Eingang in das Kinzigthal streitig zu machen. Der linke Flügel dieser Stellung wird bei dem Dorf Bühl an die Kinzig gelehnt, die Front geht nach dem Dorf Bohlsbach, der rechte Flügel stehet an der Straße von Appenweyer, gedeckt durch den Bach von Ebersweyer oder auch, wenn man sich nicht bis dahin ausdehnen könnte, durch den Bach von Bohlsbach.

Gegen diese Stellung könnte man auf der großen Straße über Willstätt anrücken, und von dem Dorfe Sand aus mit drei Angriffs-Colonnen die ganze Fronte derselben umfassen. Die erste Angriffs-Colonne geht auf der großen Straße fort, die zweite Colonne wendet sich von Sand gegen Windschläg die dritte oder linke Colonne verfolgt die Straße von Sand nach Appenweyer, wenn anders die Anordnung der feindlichen Truppen das Linksziehen in diesem Maße erlauben würde.

Um aber eine nützliche und vielleicht entscheidende Diversion zu bewirken, müßten zwei andere Colonnen von Heßelhurst und Goldscheur, jenseits der Kinzig, nach Offenburg vorrücken, und diesen Punkt mit Nachdruck angreifen.

Wenn schon die Stadt Offenburg in dieser Gegend durch verschiedene Ableitungen von der Kinzig und durch den steilen Rand am rechten Ufer derselben, der sich bis nach dem Dorf Bühl erstreckt, gut gedeckt ist, so ist doch zu vermuthen, daß, ein ernstlicher Angriff hinter dem linken Flügel des Feindes auf Offenburg, seinen einzigen Rückzugspunkt, unternommen, ihn in der

Stellung von Bühl sehr verlegen machen und zum Rückzug bestimmen möchte.

Freilich würde der Marsch dieser Colonnen durch die Hindernisse, welche aus der durchschnittenen, sumpfigen und waldigen Beschaffenheit der Gegend zwischen Kehl und Offenburg entstehen, hingehalten werden; da aber der Feind natürlicherweise wegen seinem Rückzuge besorgt seyn muß, so kann er vorwärts seiner Stellung nur wenige leichte Truppen verwenden, die man durch rasche Angriffe in Masse leicht zersprengt haben würde.

Im Jahr 1796 hatten sich die Oesterreicher und Schwaben, nach dem erfolgten Rhein-Uebergang der Franzosen, in der Stellung von Bühl, etwa 15000 Mann stark, aufgestellt, ohne den Punkt Offenburg zu besetzen. Sie hatten es aber nur dem Regen und den schlimmen Wegen zu danken, daß ihnen dieses grobe und unbegreifliche Versehen nicht theuer zu stehen kam. *)

Stellung von Gengenbach.

Die Stadt Gengenbach am Fuße eines Berges auf dem rechten Ufer der Kinzig, und der Lauf dieses Flusses, der sich von der Stadt links an den Fuß der Höhen des jenseitigen Ufers hinüber wirft, lassen einen Posten oder eine Stellung erwarten, durch welche sich das Thal sperren liesse; allein die Strecke zwischen der Stadt und dem Gipfel jenes Berges ist durch das gegenüberliegende Erdreich beherrscht; eine von Offenburg kommende Colonne würde sich mit ihrem Geschütz hier leicht entwickeln, und die Stadt mit Vortheil angreifen, während eine zweite Colonne von Berghaupten kommend den linken Flügel des Feindes stark beschäftigen würde.

---

*) Der Verfasser ist hier im Irrthum: die Oesterreicher und Schwaben waren nur 7500 Mann stark, und das Terrain jenseits der Kinzig, namentlich die Brücke von Offenburg, war von dem allerdings schwachen Corps des Herzogs von Enghien, tapfern und unglücklichen Andenkens, besetzt.

Stellung von Biberach.

Zwischen Gengenbach und Biberach wird das Thal breiter und bildet eine Ebene, auf welcher zur Entwickelung eines Truppen-Corps Raum genug ist.

Auf derselben haben die Oesterreicher in den letzten Feldzügen, etwas herwärts von Biberach, vier abgesonderte Redouten in bogenförmiger Linie aufgeworfen, um diejenigen Truppen, welche die Stellung von Gengenbach überwältiget hätten, noch ferner aufzuhalten. Die Redoute des linken Flügels ist auf einer Anhöhe, an deren Fuß die Straße hinzieht, und bestreicht diese Straße schon von Weitem her. Die Redoute des rechten Flügels ist auf dem rechten Ufer der Kinzig, etwas vorwärts des Weilers Fröschbert angebracht und bestreicht den Fußweg der an diesem Ufer heraufführt. Die zwei mittleren Redouten sind etwas zurückgezogen; die Kinzig fließt zwischen ihnen durch.

Das Feuer dieser Schanzen kreuzt sich ziemlich genau, einige Wasserleitungen erschweren den Zugang zu dieser Stellung, in welche nur die Hauptstraße auf dem linken und der Fußweg auf dem rechten Ufer der Kinzig führen.

Eine Abtheilung Fußvolks, welche die Höhen am linken Ufer ersteigen, und außerhalb dem Gesichtskreis der linken Flügelschanze durch das kleine Thal von Furchbach den Rückzug des Feindes bedrohen würde, müßte eine nützliche Diversion bewirken.

Posten von Geroldsek.

Die Bergkette, welche zwischen dem Kinzigthal und Lahrerthal die Scheidung macht, ist bei dem alten Bergschloß, Hohengeroldsek genannt, von einem Paß durchbrochen, durch welchen von Dinglingen eine ziemlich gute Straße führt.

Dieser Punkt wird durch einige Schanzen gegen diejenigen Truppen vertheidigt, welche, in dem Lahrerthal bis Reichenbach heraufgekommen, in das Kinzigthal hinüberrücken möchten.

Die Kuppen der Berge zu beiden Seiten des Passes stellen die äußersten Flügel oder Enden dieses Postens vor. Der Berg rechter Hand, wenn man von Reichenbach kommt, ist oben mit Wald bewachsen und wird nur durch diesen vertheidigt. Die Straße, welche an dem Fuß dieses Berges hinzieht, wird von zwei Redans oder Fleschen bestrichen, welche an dem Abhang des Berges zur Linken zu diesem Zweck aufgeworfen sind. Dieser Berg zur Linken, auf welchem das alte Schloß Geroldsek liegt, wird durch zwei Redouten, die übereinander angebracht sind, vertheidigt; einige Häuser befinden sich am Fuß des Berges zerstreut. Etwa 300 Klafter rechts von Geroldsek hat man auf einer Bergplatte eine Flesche aufgeworfen, um das kleine Thal, das bei Reichenbach in das Lahrerthal ausgehet, zu bestreichen.

Diese Schanzen, welche alle Zugänge gut genug vertheidigen, lassen sich fassen: 1) auf der Hauptstraße; 2) auf einem Fußwege, der bei einigen Häusern jenseits Reichenbach von der Hauptstraße abführt; 3) auf einem auch für Reiterei brauchbaren Wege, der, von Egelsweyer im Kinzigthal ausgehend, über die Scheidung von dem Lahrerthal hinweg, unweit Geroldsek herauskommt.

Dieser Weg, an welchen sich der von Niederschopfheim nach Diersburg führende anschließt, dient zur Umgehung des rechten Flügels der Stellung von Geroldsek, die überhaupt, auch für das Fußvolk nicht, unzugänglich ist.

Die Stellungen von Geroldsek und Biberach ergänzen sich einander gegenseitig, und wenn die eine genommen ist, so muß auch die andere verlassen werden, denn es giebt alsdann kein Hinderniß mehr bis Steinach, welches der gemeinschaftliche Rückzugspunkt für beide Stellungen ist.

Hausach.

Das kleine und offene Städtchen Hausach liegt am linken Ufer der Kinzig, am Fuß eines steilen und hohen Felsen, von dem man eine große Strecke des Thals übersieht.

Die Lage dieses Felsen, auf dem die Ruinen eines Forts und Spuren von einigen Schanzen vorhanden sind, könnte den Feind veranlassen, denselben zu einem Posten zu benutzen, durch welchen sich das Thal sperren liesse.

Wolfach.

Wolfach, ein Städtchen etwas oberhalb Hausach, hat einen Graben, der zum Theil zugeworfen ist. Dasselbe nimmt beinahe die ganze Breite des hier sehr eingeengten Thales ein; die Straße, die bis dahin bequem war, wird von nun an schmal und beschwerlich, die Berge oder Felsen, an deren Fuß sie hinzieht, würden dieselbe bis nach Schiltach einer guten Vertheidigung empfänglich machen. *)

Schiltach.

Schiltach, ein offenes Stadtchen, ist wichtig als ein Centralpunkt, von welchem Wege nach Rottweil, nach Oberndorf und Horb am Necker, nach Alpirsbach, Schramberg und Hornberg abgehen.

Der Bergrücken, zwischen dem Bach Schiltach und der Kinzig, beschützt dies Städtchen, und vertheidigt die Straße nach Alpirsbach, nach Aichhalden und die nach Schramberg führende Schlucht; ohne diesen Bergrücken in seiner Gewalt zu haben, könnte man nicht aus dem Thal herauskommen.

Bauerschloß.

Eine halbe Stunde jenseits Schiltach ist das alte Bergschloß, Bauerschloß genannt; es liegt auf einem freistehenden Hügel, der sich von der rechten Seitenwand gleichsam abgelöst hat, und mit dieser nur durch einen niedrigen Bergrücken zu-

*) Ein sehr erwünschter Umstand.

sammenhängt, über welchen die Straße angelegt ist. Man könnte sich dieses, Alles beherrschenden, Punktes füglich zur Vertheidigung des Thales und der Straße bedienen.

Alpirsbach.

Von Alpirsbach führt ein doppelter Weg nach Freudenstatt, der eine, für Geschütz brauchbar, geht über Schemberg, der andere, für jede Art Fuhrwesen brauchbar, über die Vierundzwanzighöfe, von wo wieder mehrere brauchbare Verbindungswege nach Oberndorf, Sulz, Horb und andere am Nekar gelegene Punkte ausgehen.

Wege, welche die Straße durch das Kinzigthal mit der durch das Renchthal über den Roßbühl, die Alexanderschanze und den Kniebis führenden Straße verbinden.

1. Von Sand unweit der Kinzig über Appenweyer und Urloffen nach Renchen auf der Landstraße.

2. Von Offenburg über Appenweyer und Nußbach nach Oberkirch, gleichfalls auf der Landstraße.

3. Von Biberach durch das Nordracherthal und den Mooswald nach Oberkirch. In diesen für leichtes Geschütz fahrbaren Weg greifen zur Linken mehrere Feldwege und Fußsteige ein, die von Gengenbach und von den Orten auf der Straße zwischen Offenburg und Oberkirch herkommen.

4. Von Biberach durch das Nordracherthal und über den Schöllkopf nach Oppenau; ein für Reiterei brauchbarer Weg.

5. Von Biberach durch das Hammersbacherthal über den Hundskopf, und durch das Petersthal nach der Alexanderschanze; ein für leichtes Geschütz nur mit Mühe fahrbarer Weg.

6. Von Wolfach durch das Schappacherthal und über den Hundskopf nach Petersthal; ein für leichtes Geschütz brauchbarer Weg.

7. Von Wolfach über Schappach, Klösterle, Rippoldsau nach der Alexanderschanze; für leichtes Geschütz brauchbar.

8. Von Klösterle nach Freudenstatt; für Reiterei brauchbar.

9. Von Schenkenzell nach Freudenstatt; gut für Reiterei.

10. Von Alpirsbach nach Freudenstatt über Schemberg; für Geschütz brauchbar.

11. Von Alpirsbach nach Freudenstatt über die Vierundzwanzighöfe; gut für Geschütz und alles Fuhrwesen.

Renchthal.

Die Rench entspringt zwischen der Alexanderschanze und dem Roßbühl, fließt nach Oppenau, wo 3 Schluchten sich öffnen, über Lautenbach, Oberkirch und Renchen, woselbst sie in die Rhein-Ebene tritt, diese durchschneidet und bei Helmlingen in den Rhein fällt.

Die Berge, welche die Quellen der Rench umschließen, bilden sehr steile, rauhe, meistentheils waldige Abstürze; die zahlreichen Berghalden, die von diesen ausgehen, sind unbedeckt, von vielfacher Form und Abdachung, und engen das Hauptthal mit seinen vielen Seitenthälern sehr beträchtlich ein.

Von Lautenbach an wird das Thal bis zu seinem Ausgang in die Rhein-Ebene immer breiter, ändert seine Beschaffenheit, gewährt einen sehr mahlerischen Anblick, und ist sehr gut angebaut.

Zweite Hauptstraße über das Gebirge. Straße über den Kniebis bis nach Freudenstatt.

Man faßt diese Straße bei dem Dorfe Sand auf der Landstraße zwischen Kehl und Offenburg. Jenseits Appenweyer und Nußbach stoßen rechter Hand Anhöhen, linker Hand mehrere Teiche hart an dieselbe. Mittelst zweier hölzerner Brücken tritt sie auf das rechte Ufer der Rench, und führt nach Oberkirch, einem ziemlich artigen Städtchen, das mit einer Mauer und einem doppelten

zum Theil verschütteten Graben umgeben ist. Auf dem rechten Ufer bleibend, gelangt sie nach Lautenbach, wo das Thal durch den Zusammentritt der Berge zu beiden Seiten so schmal wird, daß nur noch für die Straße und das Flußbett Raum ist. In dieser Beschaffenheit bleibt dieselbe bis zu dem Städtchen Oppenau hin, welches in der Schlucht von Leyerbach, wo diese in das Renchthal sich öffnet, erbaut ist.

Zweihundert französische Klafter jenseits Oppenau über den Bach, der von Allerheiligen kommt, zieht sich der schlimmer werdende Weg an einer der Berghalden des Roßbühls hinauf, erreicht aber die höchste Höhe nur mittelst einer sehr steilen und beschwerlichen Steig, die Oppenauer Steig genannt; oberhalb dieser und rechts des Weges trifft man die Spuren einer alten Schanze, die unter dem Namen der Schwedenschanze bekannt ist.

Schwedenschanze.

Dieselbe ist ein Viereck mit Bollwerken, und dermalen beinahe ganz verwischt; sie war für etwa 4—500 Mann eingerichtet, und in Ansehung ihrer Lage eben nicht sehr gut angebracht.

Schanze auf dem Roßbühl.

Etwa 100 Klafter links der Straße ist eine andre Schanze, mit einem Blockhaus versehen, und Bollwerksschanze genannt. Die oberste Fläche des Roßbühls, der östliche Abhang desselben und einige hundert Schritte der Oppenauer Steig werden durch dieselbe vertheidigt; sie ist in Beziehung auf einen andern in der Nähe befindlichen Höhenpunkt so und nicht anders angelegt worden. *)

*) Die Bollwerksschanze auf dem Roßbühl, in Verbindung mit einer andern auf dem Sandkopf anzulegenden Schanze, und einer Redoute zur Bestreichung des Berges, worauf die Schwedenschanze liegt, sollte als ein Centralposten den Franzosen den Eingang nach Würtemberg versper-

Die Straße zieht jetzt in der Strecke von einer halben Stunde über eine mit Rasen bedeckte Haide, dann in der Strecke einer Viertelstunde durch ein Tannenwäldchen; kommt unmittelbar aus diesem zu der Alexanderschanze, tritt jenseits dieser abermals in einen kleinen Wald, geht dann über eine Ebene, die nicht beträchtlich ist, und auf welcher sich fünf oder sechs Bauernhäuser, aus welchen die Kolonie vom Kniebis besteht, befinden mögen; nachdem man eine Strecke von etwa einer halben Stunde zurückgelegt hat, kommt man zum Zollhaus auf dem Kniebis. Von da geht es in einem Wald immer bergab an der Vorbach, über diese hinüber und jenseits derselben hinauf zu der Höhe, auf welcher Freudenstatt liegt.

Zwischen Oppenau und Freudenstatt ist der Weg nur schlecht unterhalten. Wegen der sumpfigen Beschaffenheit des Bodens, die von dem langen Verweilen des Schnees herrührt, sind einige Stellen dieses Wegs mit Prügeln belegt, dennoch aber beim Regenwetter sehr beschwerlich.

Ungleich sicherer und bequemer, wiewohl um eine Stunde länger, würde der Weg seyn, den man von Oppenau nach dem Roßbühl, die Schanze rechts lassend, dann durch die Schlucht von Buhlbach in das Bayersbronnerthal, und durch dieses nach Freudenstatt führen könnte.

Alexanderschanze.

Die Dreyviertelstunden vom Roßbühl auf der obersten Fläche des Kniebis, und den ganzen Raum derselben einnehmend, angelegte Alexanderschanze ist 1734 erbaut worden. Sie besteht aus drei, mit einander verbundenen, Redouten, die den Weg von Oppenau vertheidigen, und denen noch eine Art von Tenaille und

---

ren, und die Vereinigung ihrer Colonnen verhindern, wenn auch die Postirungen auf dem übrigen Theil des Gebirgs vertrieben seyn würden. — Diese Idee ist schön, wahr und ächt strategisch, nur die Ausführung wurde nie ernstlich unternommen.

zwey Contregarden vorliegen. In dem Feldzug 1796, wo die Franzosen sich dieses *) Postens bemeisterten, haben sie noch einige Redans hinzugefügt, um die Zugänge von Freudenstatt her zu decken. Von allen diesen Werken sind noch die Erdmassen vorhanden. **)

Zollhaus auf dem Kniebis.

Dasselbe liegt eine halbe Stunde von der Alexanderschanze an der Spitze der Schlucht von Vorbach. Es war vor Zeiten ein Kloster, von dem eine sehr massive Kapelle und zwei Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Stallungen vorhanden sind. Das Ganze ist mit einer Mauer umfaßt, welche zwei Thore hat, unter denen die Straße durchführt.

Stellung auf dem Roßbühl und dem Kniebis.

Der Gebirgsrücken von der Allerheiligenhöhe an, über den Roßbühl und den Kniebis bis zum Hundskopf, diesen mit einge-

---

*) (Nicht besetzten.)

**) Diese Schanze, nach dem regierenden Herzog Alexander von Würtemberg also genannt, ist ein Glied in der großen Postirungskette, die dieser berühmte Feldherr in den Jahren 1734 und 1735 auf dem untern Schwarzwald, von Neuenbürg bis über Hornberg hinaus, anlegen ließ, um alle, von der Murg, der Rench, der Kinzig, der Elzach nach dem Necker führenden, Zugänge zu sperren. Man kann nicht umhin, hiebei die großen strategischen Ansichten des Herzogs zu bewundern, die sich weit über die seines Zeitalters erhoben. Bekanntlich fand er überhaupt vielen Geschmack an der Befestigungskunst, und hatte den Major Herbort, einen der größten Ingenieurs, die Deutschland hervorgebracht hat, der Montalembert zum Muster gedient, in seinen Diensten. In der Wahl desjenigen Terrain-Abschnitts, den er in Vertheidigungsstand setzen ließ, scheint übrigens der Herzog beschränkt gewesen zu seyn: hätte er, statt der Höhenpunkte auf dem rechten Ufer, jene auf dem linken Ufer der Murg befestigen lassen, so würde er etwas Vortreffliches geleistet haben.

schlossen, kann mit Vortheil als eine Stellung gegen eine Heeresabtheilung benützt werden, welche über Freudenstatt an den Necker vordringen möchte. Derselbe bildet sehr steile Abhänge, durch große Felsenmassen vertheidigt, und mit Wald bewachsen, und alle die vielfachen Bergzweige oder Berghalden, die in das Becken der Rench herabfallen, um sehr Vieles beherrschend, indem er dasselbe concentrisch umschließt.

Die Wege, die auf oder über diesen Rücken führen, sind von übler Beschaffenheit, und daher leicht zu vertheidigen. Hier folgen diejenigen darunter, die für leichtes Geschütz gebraucht werden könnten.

1. Der Weg von Lautenbach über das Kloster Allerheiligen, die Höhe gleichen Namens, den Roßbühl, die Schlucht von Buhlbach nach dem Bayersbronnerthal an die Murg.

2. Der Weg von Oppenau nach dem Kloster Allerheiligen durch das Leyerbacher Thal.

3. Die schon beschriebene, zwar sehr beschwerliche, aber von allem Fuhrwesen gebrauchte, Straße von Oppenau, die Steig hinauf, über den Roßbühl, den Kniebis, nach Freudenstatt.

4. Der Weg aus dem Petersthal über Griesbach nach der Alexanderschanze, und von da nach Freudenstatt, oder über Rippoldsau und Klösterle in das Schappacherthal.

5. Weg aus dem Petersthal über den Hundskopf in das Schappacherthal und weiterhin in das Kinzigthal.

Außer diesen für leichtes Geschütz fahrbaren Wegen giebt es noch mehrere Fußsteige, und einige für Fußvolk zugängliche Stellen der Abdachung des Gebirgsrückens.

Durch die Besetzung dieses Gebirgsrückens würde der Feind sich der davon ausgehenden Thäler versichern, die gerade Straße von Kehl nach Tübingen oder Stuttgart und an den mittleren Necker überhaupt, sperren, und die linke Flanke seines in dem Rheinthale wirkenden Heeres hinlänglich decken. Die Vortheile dieser glücklichen Stellung wurden in dem Feldzuge 1796 vom Feinde verkannt; zu spät besetzte er sie mit einer schwachen Ab-

theilung württembergischer Truppen, welche in dem Augenblicke, als sie sich aufstellen wollte, von den Franzosen angegriffen, geworfen und zerstreut ward.

Diese, die sich hierauf auch der Alexanderschanze und der Stadt Freudenstatt bemächtigten, konnten nun mit Erfolg die Murg die Alb und die Enz hinunter sich mit dem linken Flügel des Erzherzogs Karl befassen, der mit dem rechten Flügel und dem Mittelpunkte seines Heeres in der Rhein-Ebene vorrückte.

Die Franzosen würden manches bedeutende Gefecht beseitigen, wenn sie bei dem Ausbruche eines Krieges mit Deutschland den Roßbühl, den Kniebis und Freudenstatt sogleich mit einem beträchtlichen Armee-Corps besetzten, nie könnte sich der Feind alsdann in die Ebene des Rheinthales wagen, da ihm der Rückzug nach Pforzheim leicht abgeschnitten werden könnte *).

---

*) Das soll euch aber nicht gelingen, ihr sollt keinem Gefecht ausweichen, und nie mehr so leichten Kaufs, wie in den Jahren 1796 und 1797 leider geschehen, über den Kniebis, nach Freudenstatt und an den Necker vordringen, nicht unsere Flanke gewinnen können, sondern uns die eurige bloßgeben müssen. Darum wollen wir uns mittelst bleibender, gegen einen Handstreich gesicherter, Anstalten, des Postens auf dem Kniebis und aller damit in Verbindung stehender oder verwandter Höhenpunkte ein- für allemal versichern. Der bei Straßburg über den Rhein gekommene Feind kann diese Stellung auf dem Kniebis nicht wohl umgehen, ohne die Gemeinschaft mit seiner Brücke einer Diversion von unserer Seite auszusetzen; er muß sich also entschließen, dieselbe in der Fronte, wo sie am stärksten ist, anzugreifen. Dieselbe liegt auf der geraden Linie zwischen Straßburg und Ulm, d. h. zwischen dem Waffenplatz des Feindes und dem unsrigen, wodurch dieser vollkommen gedeckt ist. Außer Ulm ist auch noch Stuttgart, und mittelbar auch Carlsruhe durch dieselbe gedeckt; sie ist also eine wahrhafte vaterländische Stellung: so lange wir im Besitz derselben sind, können wir den Krieg im Rheinthale, also an der Grenze von Süd-Deutschland festhalten, von dem Innern dieses Landes abwehren, welches die höchste Aufgabe des Vertheidigungskrieges ist.

Die vortrefflichen, auf den Rhein senkrechten Stellungen hinter der Rench, in den Stollhofer Linien, an der Murg, durch welche sich das

Freudenstatt und seine Ausgänge.

Die Lage dieses Städtchens ist glücklich gewählt, um ein Truppen-Corps, bestimmt, über den Kniebis in Württemberg einzudringen, aufzuhalten. Die drei wesentlichsten Zugänge in dieses Land, über den Kniebis, durch das Murg- und durch das Kinzigthal, vereinigen sich daselbst, und eine Menge Verbindungsstraßen an den oberen Necker nach Oberndorf, Sulz, Horb, Rothenburg, Tübingen, Canstatt, an die Enz und die Nagold, fahren von diesem Mittelpunkte aus.

Freudenstatt ist ein Achteck mit Bollwerken befestigt, die Wälle sind 18—20 Schuh hoch, und etwa 12—14 Fuß breit. Die Gräben sind verschüttet; die ehemaligen, aus gehauenen Steinen aufgeführten Futtermauern, niedergerissen; man hat die Steine zu Errichtung mehrerer Gebäude in der Stadt benutzt. In der Mitte dieser ist ein freier viereckiger Platz, an welchen eine Caserne stößt, die jetzt von Bürgern bewohnt wird. Die Stadt hat vier massive und überwölbte Thore, durch welche die oben bemerkten Wege führen.

Rheinthal Schritt für Schritt vertheidigen und wie einen Paß sperren läßt, sind in der That nur unter der Bedingung zu behaupten, daß der Feind sich nicht in den Besitz des Kniebis gesetzt habe; sobald dieses geschehen ist, müssen sie allesammt verlassen werden. Der große zusammenhängende Wald, der, wie wir wissen, die aus dem Kniebis sprossenden Gebirgsrücken bis an die Nagold hin bedeckt; die kühne Topographie des Murgthales, das einem Thale der Schweizer-Alpen gleicht; das mannhafte und tapfere Volk in den Thälern, die sich auf die sogenannte Bergstraße öffnen, machen diesen Terrain-Abschnitt für den Volkskrieg sehr wichtig und zu einem Schlüssel von Süd-Deutschland. Den Rath, welchen Guilleminot seinen eroberungssüchtigen Landsleuten, belehrt durch die Erfahrung und durch die Ansicht des Terrains, ertheilt, hat der berühmte Lloyd den Franzosen schon früher gegeben, indem er sagt, daß sie im Fall eines Krieges mit Oesterreich (dem Repräsentanten von Süd-Deutschland) sogleich über den Rhein setzen, und sich einiger Posten im Herzogthume Württemberg bemeistern sollen.

Wenn gleich im Süden vom Kienberge, im Westen vom Finkenberge auf dem linken Ufer der Vorbach, überhöht, ist Freudenstatt immerhin als ein guter Posten zu gebrauchen: — vom Feinde, um die Truppen, die über den Kniebis kommen, vom weiteren Vordringen abzuhalten: — von uns, um den Rückzug eines nach Württemberg vorgeschobenen, oder eines solchen Corps sicher zu stellen welches bestimmt wäre, gegen die linke Flanke einer in der Rhein-Ebene befindlichen Armee zu wirken *).

Stellung vorwärts von Freudenstatt.

Das Erdreich vorwärts Freudenstatt, das gegen die Glatt hin sich abdachet, gewährt einem ins Württembergische vorrückenden Corps eine ziemlich gute Stellung. Den rechten Flügel würde man auf die waldige Kuppe hinter Loßburg, die Mitte vorwärts Freudenstatt auf der Straße nach Aach, den linken Flügel an den Thalrand der Murg stellen. Die Vorposten kämen an die Glatt und an den Bach, der unterhalb dem Dorfe Glatt in diese fällt. Alpirsbach im Kinzigthale müßte besetzt werden.

Die Rückzugswege aus dieser Stellung sind: 1) für Fußvolk und Reiterei über Klösterle, Rippoldsau und die Alexanderschanze; 2) für Geschütz und Fuhrwesen auf der Hauptstraße über den Kniebis; 3) für Geschütz allein durch das Bayersbronnerthal über den Roßbühl.

Zum Vorrücken an den Necker, von seiner Quelle an bis zu dem Punkte, wo er die Enz aufnimmt, an die Enz und die Na-

*) Wir wollen diesen Posten von Freudenstatt für uns so brauchbar machen, daß er aufhört für euch brauchbar zu seyn, d. h. wir wollen ihn förmlich befestigen. — Dem Ueberhöhen des Kienbergs und des Finkenbergs ist mittelst darauf erbauter Forts wohl abzuhelfen. — Nur unter dieser Bedingung kann dasjenige gelten, was wir oben von der Stellung auf dem Kniebis und dem Roßbühl bemerkt haben.

gold, fehlt es, wie wir bereits bemerkt haben, keineswegs an brauchbaren Wegen.

Dritte Gebirgsstraße. Straße über Gernsbach und Herrenalb nach Neuenbürg.

Man faßt diese Straße entweder bei Oos oder bei Cuppenheim. Im ersten Fall geht man über Baden nach Gernsbach, im zweiten an der Murg hinauf, ebendahin. Beide Straßen, so wie auch diejenige von Gernsbach über Loffenau nach Herrenalb, sind für alles Fuhrwesen fahrbar. Von Herrenalb geht man eine Zeitlang an dem Albflüßchen herunter; dann wendet man sich rechts gegen den Berg von Rothensol, welcher ein Ast des Tobelbergs ist; von da an bis an Neuenbürg ist der Weg schlimmer, bleibt aber doch immer für leichtes Geschütz fahrbar. Er geht, Rothensol hart rechts lassend, über Neusaz und Schwann; man könnte sich dieses Weges bedienen, wenn man den äußersten linken Flügel des Feindes in der Stellung von Ettlingen angreifen, oder ihn in seinem Rückzuge an die Enz beunruhigen wollte. In einem solchen Falle würde derselbe ohne Zweifel die Punkte Herrenalb, Rothensol und den Tobelberg besetzt halten, die man alsdann wegnehmen müßte.

Der Tobel.

Dieser sehr hohe Berg, von dem darauf liegenden Dorfe Tobel also genannt, macht die Scheidung zwischen dem Thale der Eyach und dem der Alb. Von dem Dorfe an ist die Abdachung desselben anfangs sehr mäßig, wird aber in der Folge sehr bedeutend und bildet gegen die verschiedenen Schluchten, die in die Masse des Berges eingreifen, steile, mit Wald und mit Felsen besetzte Abstürze; unterhalb Rothensol ist der Abhang etwas zugänglicher und hat die Eröffnung des Weges nach Neuenbürg möglich gemacht; sonst ist dieser Höhenpunkt überall äußerst schwer

und nur auf einigen Fußsteigen für Reiter und Fußgänger zu ersteigen.

Von der Kante des Tobels steigt man auf vier Wegen, die für die kleinen Landfuhrwerke fahrbar sind, in die tiefe Schlucht der Eyach hinunter; einer davon führt nach Calmbach und dem Wildbad in dem Enzthale; von eben diesem Höhenpunkte gehen noch einige andere Wege nach verschiedenen Punkten in der Umgegend, sie sind aber alle gleich sehr beschwerlich.

Es ist dem Feinde ziemlich leicht, den Tobel zu vertheidigen, weil in der ganzen Fronte, in der wir an ihn heranmüßten, ein hoher und steiler mit Wald bewachsener Abhang herrscht, an dessen Fuße die Alb und der Gaisbach, der bei dem Kloster Herrenalb in diese fällt, fließen, und den Zugang noch mehr erschweren. Indessen kann man den Feind empfindlich in den Seiten fassen, durch Truppen, die man in die Schlucht der Eyach und nach Pfaffenroth, unterhalb Frauenalb, herunterschickt *).

Das Albthal.

Das Albthal entsteht am Fuße des Höhenpunktes, Langmatt genannt, der sich an den von Besenfeld mittelst eines Rückens anschließt, durch welchen die Seitengewässer der Nagold, der Enz und der Eyach von denen der Murg geschieden werden.

Dieses Thal oder diese Schlucht ist tief, hat steile waldige Seitenwände; einige 2—300 Schritt breite Wiesen nehmen den untersten Raum desselben ein; der Fluß ist bis gegen Busenbach hin nach Norden gerichtet, er wendet sich dann gegen Nordwesten und tritt bei Ettlingen in die Rhein-Ebene. Sein Lauf ist rasch, sein Bett mit Steinen bedeckt.

Das Kloster Herrenalb besteht nicht mehr; doch sieht man davon noch eine hohe starke Mauer mit einem Thor, vor welchem

*) Ein Fort, auf dem Tobel angelegt, wird gute Dienste thun.

man auf einer steinernen Brücke über den Bach geht: 25 Häuser umgeben die Trümmer des Klosters.

Frauenalb, ein anderes Kloster, eine Stunde unterhalb Herrenalb, ist ein großes, viereckiges Gebäude, zu welchem etwa 10 Häuser gehören.

Vierte Gebirgsstraße. Straße durch das Murgthal.

Die Quellen der Murg kommen von dem Roßbühl und der Allerheiligenhöhe, sie vereinigen sich in dem Baiersbronnerthal, welches von Westen nach Osten gerichtet ist. Bei dem Dorfe gleichen Namens wird die Vorbach, von dem Zollhause auf dem Kniebis herkommend, unten an Freudenstatt vorbeifließend, aufgenommen. Die, aus der Vereinigung dieser Gewässer entstandene Murg fließt nun gegen Norden bis Schwarzenberg. Dort wendet sie sich allmählich nach Nordwesten, kommt über Gausbach und Gernsbach nach Kuppenheim in die Rhein-Ebene und setzt über Rastatt ihren Lauf nach dem Rheine fort.

Etwa zwei Drittheile ihres ganzen Laufs legt die Murg in einem wilden Thale zurück, zwischen zwei hohen, steilen, waldigen Gebirgsmassen, wovon besonders die zur Linken von größeren und kleineren Schluchten durchschnitten ist.

Die Murg läßt sich an vielen Stellen durchwaten; im Gebirge beträgt ihre mittlere Tiefe an den Orten, wo kein Wehrbau ist 2—5 Fuß; wo die Berge nicht unmittelbar an die Ufer stoßen, sind diese 4—8 Fuß hoch, ausgenommen da, wo sie vom Wasser angegriffen sind, welches zuweilen durch Sandbänke in seinem gewöhnlichen Laufe gestört wird.

Nach großen Regengüssen, oder wenn der Schnee schmilzt, gibt es keine Fuhrten in der Murg, und man kann alsdann nur mittelst der Brücken von Bayersbronn, Reichenbach, Roth, Huzzenbach, Forbach, Weißenbach, Hilpertsau, Gernsbach, Ottenau, Gagenau, Cuppenheim und Rastatt über dieselbe kommen.

Um das Wasser zur bequemeren Fortschaffung des auf dem Schwarzwalde gewonnenen Holzes schwellen zu können, sind hie und da in der Murg und in einigen ihr links zufließenden Seitengewässern Schleussen angebracht; das Holz, das auf diese Art in die Murg kommt, wird auf kleinen Karren bergauf geführt und in die Enz und die Nagold geworfen; das für Holland bestimmte Holz dagegen wird auf der Murg bis in den Rhein geflößt.

Bei Cuppenheim faßt man die Straße ins Murgthal. Dieselbe bleibt immer im Grunde des Thales bis an Weißenbach hin, von wo an sie mit den Seitenhöhen steigt und fällt.

Bis zu einem Punkte, einige hundert Schritte unterhalb der Schwarzenberger Glashütte, ist diese Straße breit und wohl unterhalten; sie kommt alsdann in das württembergische Gebiet und wird steinig und holperich.

Zwischen besagter Glashütte und Huzzenbach gibt es sehr bedeutende Ansteigungen und die Straße ist so schmal, daß man sich des weiten Geleises nur mit Gefahr bedienen kann. Gegen Freudenstatt wird sie jedoch wieder breiter. Bei tiefem Schnee wird der Weg von den Landleuten immer brauchbar erhalten, nur bei großem Wasser hört aller Gebrauch derselben auf.

Fünfte Gebirgsstraße. Straße von Ettlingen nach Pforzheim.

Diese Straße, vernachlässigt seit der Herstellung derjenigen von Durlach nach Pforzheim, und daher in Abgang gekommen, ist doch immer noch für alles Fuhrwesen zu gebrauchen. Sie geht 1½ Stunde im Albthale hinauf, ersteigt bei Busenbach die waldige rechte Seitenwand desselben und zieht sich, bald steigend bald fallend, über Langensteinbach und Dietlingen nach Pforzheim. Zu Langensteinbach nimmt sie eine gute Straße auf, die von Durlach kommt.

Sechste Gebirgsstraße. Straße von Durlach nach Pforzheim.

Diese wohl unterhaltene Straße geht bis Wilferdingen im Pfinzthale aufwärts, und von da nach Pforzheim in einem Bergland, welches jedoch weniger hoch und beschwerlich ist, als jener Landstrich, welchen die von Ettlingen kommende Straße durchzieht.

Zu Berghausen geht von dieser Straße eine Seitenstraße aus, die nach Bretten und von dort an den Necker führt.

In Pforzheim theilt sich die Straße in mehrere andere von ungleicher Beschaffenheit, die nach verschiedenen Punkten am Necker oder nach Freudenstatt führen.

Stellungen, in welchen der Feind die beiden Straßen von Ettlingen und Durlach nach Pforzheim sperren kann.

Die Straße von Ettlingen nach Pforzheim kann der Feind mit leichter Mühe sperren, wenn er den hohen, am rechten Ufer der Alb gelegenen, Berg bei Busenbach mit einem Truppen-Korps besetzt, und in dem Wald auf der obersten Fläche des Berges tüchtige Verhacke anordnet. Dieser Posten verbindet sich mit demjenigen, welchen der Feind auf den Höhen von Durlach nehmen könnte, um zu gleicher Zeit die Straße von Durlach nach Pforzheim zu sperren. Von dieser Stellung wird der rechte Flügel an den Ort Grätzingen und an die Pfinz, deren Thal sich hier ziemlich zusammenzieht, angelehnt; die Front ist durch den Zug der Höhen, welche die Rhein-Ebene begrenzen, bestimmt. Der linke Flügel stellt sich bei der Spitze oder dem Anfang des kleinen Thales, das von Grünwettersbach nach Wolfartsweyer herabfällt, einem Dorf am Fuß der Berge, und auf der Straße von Ettlingen nach Durlach gelegen.

Solchergestalt könnten die Zugänge von Ettlingen und von Durlach nach Pforzheim, von einem feindlichen Truppen-Korps vortheilhaft vertheidigt werden. Da aber der Feind sich schwächen müßte, um die Posten von Herrenalb, Rothensol und dem

Tobel zur Deckung seiner linken Flanke und seiner rückwärtigen Verbindungen zu besetzen, so ist zu vermuthen, daß er sich in diesen Stellungen nicht lange halten würde *).

Ebene zwischen dem Gebirge und dem Rhein von der Kinzig an bis nach Karlsruh und Durlach.

Diese Ebene, etwa 3 bis 4 Stunden breit, ist von kleinen Flüssen und Bächen und von gar vielen Wasserleitungen und Wässerungsgräben durchschnitten. Es sind darauf große schwammige Wiesen, morastige Waldungen, auch Acker- und anderes Bauland, besonders gegen das Gebirge hin. Bei anhaltendem Regen erweicht sich der Boden, und macht alle Nebenwege, zuweilen auch wohl die Hauptstraße, sehr beschwerlich.

Zwei große Landstraßen ziehen entlang dieser Ebene hin, und führen von Kehl und Offenburg nach Mühlberg und Durlach und dann weiter nach Mannheim und Heidelberg.

Die Straße von Kehl geht über Bodersweyer, Lier, Bischofsheim, Membrechtshofen, Lichtenau, Stolhofen, Hügelsheim, Rastatt und Mühlberg und von da nach Mannheim. Sie tritt an vielen Stellen ziemlich nahe an den Rhein, und folgt einem steilen Rand, der wohl das alte Ufer des Rheins bezeichnen mag. Die morastige und waldige Strecke, die ihr zur Linken bleibt, wird, sobald der Rhein auch nur wenig steigt, überschwemmt, und zu allen Zeiten sind einige Lachen darauf.

Die Straße von Offenburg folgt dem Fuß des Gebirges, geht über Oppenweyer, Urloffen, Renchen, Sasbach, Bühl und Oos, wo sie sich theilt: der Theil zur Linken schließt sich bei Rastatt an die erste oder sogenannte Rheinstraße an, verläßt dieselbe jenseits der Stadt wieder, und kommt über Ettlingen nach Durlach; der

---

*) Wenn nach unserm Vorschlag ein Fort auf dem Tobel angelegt wird, so dürfte diese Vermuthung grundlos werden.

andere Theil bleibt am Fuße des Gebirges und kommt über Malsch nach Ettlingen.

Beide Straßen sind hie und da durch Queerstraßen mit einander verbunden; so geht ein Weg von Neumühl nach Urloffen; von Bischofsheim nach Renchen; von Membrechtshofen nach Baudenbach; von Scherzheim nach Ottenweyer; von Lichtenau nach Bühl; von Stollhofen über Leiberstung und Weitenung nach Sinzheim; von Hügelsheim nach Sandweyer; von Rastatt nach Cuppenheim; von Oetingen über Muckensturm nach Niederweier, rechts der Straße; von Durmersheim nach Malsch und Unterweyer; von Forchheim nach Ettlingen und von Mühlberg nach Ettlingen; aber die meisten dieser Wege sind bei Regenwetter unbrauchbar; übrigens geht von Mühlberg über Karlsruhe nach Durlach eine gute Kunststraße.

In dieser Ebene, deren vornehmste Verbindungen wir so eben aufgezählt haben, gibt es Stellungen, die eine feindliche Armee nehmen könnte, um sich den Franzosen zu widersetzen, welche die Absicht hätten, die beschwerlichen Gebirgsstraßen oberhalb Pforzheim durch das Vorrücken in dem Rheinthale zu vermeiden *).

Stellung an der Rench zwischen dem Gebirge und dem Rhein.

Wo die Rench aus dem Gebirge kommt, fließt sie in einem Wiesenthal, welches 4 bis 500 Klafter breit seyn mag; sie theilt sich in mehrere Wasserleitungen, welche zu Wässerung der Wiesen und zum Gebrauch anderer technischer Anstalten dienen. Bei dem Dorf Stadelhofen vereinigen sich diese Wasserleitungen wieder. Bis zu diesem Punkte ist der Boden auf dem rechten Ufer sanft gegen den Bach geneigt, fällt aber auf einmal in einer steilen Wand an dessen Ufer herunter. Diese Wand, die von Stadelhofen bis nach Renchen sich immer mehr senkrecht bis zu einer be-

*) Eigentlich den Schwarzwald zu umgehen.

deutenden Höhe erhebt, wird hiedurch, und wegen der Wassermasse, die an ihrem Fuß hinfließt, ganz unzugänglich.

Von Renchen bis Warhurst ist der Boden schwammig und nach einigen Tagen Regenwetter mit Wasser bedeckt.

Von da bis zu den Brücken von Membrechtshofen und der Ebene von Scherzheim sind Waldungen, ¾ bis 1 Stunde breit, und so morastig, daß sogar bei trockenem Wetter die Wagen darin versinken.

Unterhalb Membrechtshofen erhebt sich am rechten Ufer der Rench wieder eine steile Wand, welche den Lauf des Flusses und die Wiesen auf dem linken Ufer beherrscht.

Erkundet man die Beschaffenheit des Bodens am linken Ufer der Rench, von der Gegend von Stadelhofen an bis unterhalb Membrechtshofen, so findet man lichten Hochwald, auf einem feuchten, mit kleinen morastigen Gräben durchschnittenen, Boden, noch tiefer liegende, oft überschwemmte, und immer vom jenseitigen Ufer eingesehene Wiesengründe.

Zu dieser Stellung kann man nicht anders heran, als:

1) auf der Landstraße von Appenweyer nach Oberkirch, die jenseits Nußbach von dem Gebirge einerseits und andererseits von mehreren Tiefen in die Enge genommen, und von dem steilen Thalrand hinter Stadelhofen bestrichen wird;

2) durch den Markt Renchen, wenn man der Straße von Offenburg nach Bühl folgt, die in der Strecke von einer Viertelstunde von den Waldungen und Morästen zu beiden Seiten beengt wird;

3) auf der Landstraße von Kehl nach Lichtenau, welche auf zwei hölzernen Brücken über die beiden Arme der Rench gelegt ist, oberhalb der Uebergangspunkte von Waldungen, unterhalb von sumpfigen Wiesen begrenzt wird.

Es gibt zwar noch einen Queerweg, der von Bischen kommt, über die Rench nach Warhurst geht, der Boden, welchen er durchzieht, ist aber so morastig, daß er nur nach einer ziemlich anhaltenden Dürre gebraucht werden kann.

Die Stellung an der Rench ist mit dem linken Flügel am Gebirge, mit dem rechten am Rhein, wodurch allerdings eine Strecke von 4 bis 5 Stunden umfaßt wird. Davon sind aber, wegen des größtentheils unzugänglichen Bodens entlang derselben, nur die beiden Flügelpunkte zu vertheidigen, nämlich auf dem rechten Flügel die Brücken von Membrechtshofen, durch die Beschaffenheit des rechten Ufers der Rench sehr gut gedeckt; auf dem linken Flügel die Enge von Renchen, und der Wiesengrund zwischen Stadelhofen und dem Gebirge, so daß eigentlich nur eine Strecke von ½ Stunden mit Macht zu besetzen, der übrige Theil nur zu beobachten ist.

Um die Gemeinschaft zwischen beiden Flügeln zu unterhalten müßte hinter der Rench durch die dortigen Waldungen ein Prügelweg oder ein Faschinen-Damm geführt werden, wozu das Nöthige an Ort und Stelle ist. Der beste und vielleicht der einzige Angriffspunkt dieser Stellung ist zwischen Oberkirch und Stadelhofen.

In dem Feldzuge 1675 hatte Montecuculli die Stellung von Membrechtshofen hinter der Rench besetzt, Fronte und rechter Flügel waren unangreiflich, er hatte aber versäumt, den morastigen Wald auf dem linken Flügel gehörig beobachten zu lassen. Durch diesen Wald wußte sich Türenne mit großer Mühe einen Weg zu bahnen und mittelst desselben nach einer eben so schönen als kühnen Idee, seine Macht in die linke Flanke seines Gegners zu bringen, welchem dann nichts übrig blieb, als seine Stellung aufzugeben.

Stellung von Bühl.

Wofern der Feind Zeit hat, zwischen Bühl und Stollhofen, mittelst verschiedener Bäche, die in dieser Gegend vom Gebirge nach dem Rhein fließen, eine Ueberschwemmung zu Stande zu bringen, und durch die nöthigen Verschanzungen zu decken, so dürften von dieser Stellung nur die Höhen von Bühl und Kappel, die eine Strecke von etwa ½ Stunden einnehmen, vertheidigt werden; zur Deckung der übrigen Strecke bis an den Rhein, sind einzelne Truppen-Abtheilungen hinreichend.

Der Angriff müßte auf der Bergstraße und von den Anhöhen, die rechts derselben herwärts Bühl und Kappel, beide Ortschaften beherrschend, liegen, geschehen.

Ein Fußweg, der von Ottenweyer, an dem alten Bergschloß Windeck vorbei, durch mehrere Schluchten und über mehrere Höhen in das Bühlerthal, auf die linke Flanke des Feindes führt, könnte benutzt werden, um die Stellung zu umgehen.

In ihrem dermaligen Zustande ist diese, unter Voraussetzung der nöthigen Vorarbeiten so günstige Stellung, nicht so vortheilhaft, als jene von der Rench, die sich von selbst vertheidiget. Ehedem war diese Stellung unter dem Namen der Stollhofer Linien bekannt *).

Stellung von Rastatt.

Diese ist folgende: rechter Flügel, vorwärts Rastatt, gedeckt durch die Waldungen von Sandweyer und Wintersdorf, durch welche die von Oos und Hügelsheim nach Rastatt führende Straßen ziehen, und zu Engpässen werden; die Mitte hinter dem Oosbach auf den Höhen hinter Oos und Baden, beide Punkte besetzend; linker Flügel auf den Höhen von Ebersteinburg und an der Murg bei Gernsbach.

Oder auch: rechter Flügel vorwärts Rastatt wie vorhin; Mitte und linker Flügel hinter der Murg, letzterer bis nach Gernsbach verlängert; der Vortrab auf den Höhen hinter Oos und Baden.

Die Zugänge zu dieser Stellung sind, im ersten Fall die Hochstraßen von Stollhofen und von Bühl, und ein Gebirgsweg, der, aus dem Bühlerthal in das Großbacherthal hinübertretend, nach Baden führt. Es gibt auch noch einen andern Gebirgsweg, der nach Oberbeuern und von da nach Gernsbach geht; einer wie der andere möchte aber nur für sehr leichtes Geschütz brauchbar seyn.

---

*) Der berühmte Feldherr Ludwig von Baden, stand, 1703, in diesen Linien dem französischen Marschall Villars entgegen und schlug alle seine Angriffe ab.

Endlich würde auch das Murgthal, wenn man im Besitz von Freudenstatt wäre, einen sehr bequemen Zugang darbieten.

Im zweiten Fall würde man nach Vertreibung des feindlichen Vortrabs noch überdies die beiden Straßen in seine Gewalt bekommen, die von Oos nach Kuppenheim, und über Baden und Ebersteinburg nach Gernsbach führen. In beiden Fällen ist der Angriff auf der Seite des Gebirgs der vortheilhafteste, ganz so, wie bei den Stellungen an der Rench und bei Bühl; es gibt nämlich im Gebirge viele Punkte, von denen man die Flanke dieser Stellungen gewinnen kann.

Stellung von Ettlingen.

Es sind noch einige Spuren von den ehemaligen Ettlinger Linien vorhanden; diese, deren rechte Flanke zwischen Forchheim und Dachslanden an den hohen Grundrand, der den Lauf des Rheines begleitet, und an ein sogenanntes Altwasser sich anlehnte, zogen sich durch den Wald, der zwischen den Straßen von Mühlberg und Ettlingen liegt, und erreichten über Ettlingweyer die Höhen diesseits des Dorfes Speßart, wo der Stützpunkt des linken Flügels war.

Dieser streckte sich noch weiter fort über die Bergrücken zwischen der Murg und der Alb, und zwischen der Alb und der Enz, und hörte erst bei Neuenbürg auf.

Ausführlicher von diesen Linien zu reden, ist unnöthig, da deren Vertheidigung beinahe unmöglich ist, wegen der unermeßlichen Strecke, die sie einnehmen, wegen der vielen Angriffspunkte, die sie darbieten, wegen der Leichtigkeit sie zu umgehen, wenn man über Herrenalb und von da über Langensteinbach und Reichenbach auf die Höhen hinter Ettlingen marschirt. *)

*) Die Bedeutung dieser, so wie der Linien überhaupt, als einer nationalen Kriegs-Anstalt, sollte in unsern Tagen, wo der Krieg wieder einen

Im Jahr 1796 focht der Erzherzog Carl ohngefähr in eben dieser Stellung. Es steht aber zu vermuthen, daß seine Absicht eben nicht war, uns darin zu erwarten, sondern daß er sie nach der Schlacht von Rastatt nur darum nahm, um die Verstärkungen an sich zu ziehen, die ihm vom Niederrhein kamen.*)

Sein rechter Flügel stand vorwärts Ettlingen, ein starker Vortrab an dem Dorfe Malsch, der linke Flügel an den Quellen der Alb, in den Posten von Herrenalb, Frauenalb, und von Rothensol. Auf dem äußersten linken Flügel rückten die Sachsen im Enzthal hinauf, angeblich um über die Gebirge 4 bis 5 Stunden hinter uns sich im Rheinthal zu entwickeln.

Die Franzosen griffen an; ihre Reiterei und nur wenig Fußvolk in der Ebene des Rheinthales belassend, machten sie ihre größten Anstrengungen im Gebirge, und warfen den Vortrab der Sachsen zu Wildbad im Enzthal, der sofort nach Neuenbürg zurückwich.

Die Posten an den Quellen der Alb wurden gleichfalls genommen, aber erst in Folge der hartnäckigsten Gefechte, da hier die besten Truppen des Feindes standen. Auch Malsch mußte der feindliche Vortrab räumen, sobald als ihm die Franzosen von den Bergen herab in die Flanke kamen. Nach dem Verlust all dieser Posten mußte der Erzherzog eilen, nach Pforz-

---

nationalen Charakter gewonnen hat, wo die Völker gegen Armeen aufstehen, wieder zur Sprache kommen: wo könnte z. B. der Landsturm, diese große Waffe, besser gebraucht werden, als in den Linien? Hier kann er die Armee am besten unterstützen, und von ihr am kräftigsten unterstützt werden. Die natürlichste Fechtart für ungeübte Truppen ist hinter Wall und Graben, in verschanzten Posten, hinter den natürlichen Brustwehren des Terrains. Eine solche von dem Landsturm besetzte Linie würde der dahinter stehenden Armee, als ein fester, weitgreifender Vorposten-Cordon, und der davorstehenden als ein Repli, als eine Basis dienen.

*) Der Erzherzog war erst nach der sogenannten Schlacht von Rastatt mit seiner Armee in der Stellung von Ettlingen angekommen, und wollte auch von da aus dem Feind auf den Leib gehen.

heim zu kommen, wohin die Franzosen den Vorsprung hatten. Von da ging er hinter den Necker, in die Stellung von Canstatt zurück.

Dem frühern Besitz vom Kniebis und von Freudenstatt hatten es die Franzosen zu verdanken, daß sie in den Gefechten von Rastatt und Ettlingen mit Vortheil gegen die linke Flanke des Feindes wirken konnten. Von diesen entscheidenden Punkten aus konnten sie dieselbe immer überflügeln, indem sie entweder im Murgthal hinunter, oder von diesem an die Quellen der Alb, oder ins Enzthal hinüberrückten. Man kann daher nicht genugsam auf einer baldigen Wegnahme dieser Posten bestehen, so oft der Krieg nach Niederschwaben oder ins Würtembergische gespielt werden soll. *)

Die Stadt Pforzheim.

Pforzheim, eine kleine badische Stadt, liegt am linken Ufer der Enz, gegenüber dem Punkt, wo die Nagold in dieselbe fällt. Sie ist gänzlich von einer Anhöhe beherrscht, an deren Fuß sie erbaut ist. Eine hohe, mit Schießscharten versehene und durch Thürme verstärkte Mauer umgibt die Stadt. Diese Mauer, durch einen breiten und tiefen Graben gedeckt, fängt, oberhalb der Stadt, an der Enz an, und endet unterhalb der Stadt an dem nämlichen Fluß, der ihr, gegenüber der Einmündung der Nagold, zum Graben dient.

In Pforzheim vereinigen sich die Straßen und Wege von Ettlingen, Durlach, Herrenalb und Freudenstatt; andere Straßen gehen von da aus an den Necker, von seinem Ursprung an bis an den Punkt, wo er die Enz aufnimmt.

---

*) Wir wollen uns dieses gesagt seyn lassen, aber denn doch zugleich bemerken: daß ein solches, über Berg und Thal zu Umgehung unserer Flanke bestimmtes, Corps Gefahr läuft, von seiner, im Rheinthal stehenden Hauptmacht abgeschnitten zu werden.

Zu Hirschau, wo die Straße von Neuenbürg nach Calw und Liebenzell durchkommt.

Die meisten dieser Straßen, wenn gleich von Wagen befahren, sind besonders zur Regenzeit schlimm, weil sie öfters über Berge führen, die mit morastigen Wäldern bedeckt sind.

Die
Vertheidigung von Schwaben.

I.

Schwaben muß gegen Frankreich sowohl in der Richtung von Westen nach Osten, als in derjenigen von Süden nach Norden vertheidigt werden können.

In der ersten Richtung, wenn Frankreich, wie im Jahr 1799, den Krieg gegen Deutschland mit einer Invasion nach Schwaben eröffnet, ehe die deutsche Macht am Rhein ist.

In der zweiten Richtung, wenn Frankreich, wie im Jahr 1796, durch eine Diversion nach eben dieser Provinz die deutsche Macht von der elsassischen und lothringischen Grenze zur Vertheidigung des eignen Heerdes zurückrufen wollte.

Im ersten Falle müßte das, zur Deckung Schwabens bestimmte, Armeekorps so langsam wie möglich ostwärts, im zweiten Fall nordwärts, d. h. in beiden Fällen auf seine Hauptmacht zurückweichen, um nicht isolirt, und von überwiegenden Kräften zertrümmert zu werden.

Für das schwäbische Armeekorps, oder die große Garnison von Schwaben, sind also darum zwei Waffenplätze, und mit diesen zugleich zwei Aufnahmspunkte der eine im Osten, der andere im Norden, erforderlich. Zu jenem eignet sich Ulm, zu diesem Mannheim am besten.

Ulm, an dem Defilee der Donau, dem zweiten und nothwendigen Operationsobjekte des Feindes, in der Vereinigung so vieler strategischer Linien und Communcationen gelegen, ist unstreitig der wichtigste strategische Punkt in ganz Schwaben, der eigentliche Schlüssel dieses Landes.

Berennt der Feind diese Festung, so muß er seine Truppen auf einer sehr langen, durch die Iller, die Donau und die Blau getrennten, und von steilen Ravins durchschnittenen Circumvallation ausdehnen, die mit wenigen Kräften leicht gesprengt werden kann.

Stellt er sich blos auf einer Seite der Stadt auf, dann ist die Absicht erreicht, ihn von jeder andern Unternehmung abzuziehen, und man kann ruhig hinter den Wällen eine Veränderung der Umstände und die Ankunft der Hauptmacht abwarten.

Um die Verbindung zwischen der, jenseits des Rheins operirenden, deutschen Hauptarmee und der Armee in Schwaben zu unterhalten, als worauf es hier ankommt, giebt es in der That keinen schicklichern Punkt als Mannheim, welches, den ersten Anfällen des Feindes entzogen, und da gelegen, wo der Rhein zwischen deutschen Ufern fließt, zu einem doppelten Brückenkopf über diesen Strom eingerichtet werden kann.

Die kürzeste Militair-Straße von der Grenze Lothringens an die Donau geht über Mannheim, in welchem Punkt sich also die Vertheidigung von Schwaben an die des übrigen Deutschlands anschließt.

Von dem Mittelpunkt Ulm ziehe ich Radien oder Strahlen nach den bedeutendsten Punkten der französisch-schwäbischen Rheingrenze: den einen nach Germersheim, den zweiten nach Strasburg, den dritten nach Hüningen; so sind damit alle die Wege bezeichnet, die den Feind von seiner Grenze aus nach Ulm führen könnten, oder alle die Operationslinien, die derselbe nach Schwaben wählen könnte. Nach der Lage des Punktes, auf den sie gerichtet sind, wollen wir diese Linien die östlichen Operationslinien heißen.

Von Mannheim ziehe ich ebenso eine Linie im Rheinthal stromaufwärts, welche den Weg bezeichnet, den der Feind vom Oberrhein nach Mannheim nehmen müßte. Nach der Lage des Punktes Mannheim soll diese Operationslinie die nördliche heißen.

Nach der Regel müssen alle diese Operationslinien befestigt werden. Auf der ersten östlichen würde ich Vaihingen, auf der zweiten Freudenstatt, auf der dritten Donaueschingen förmlich befestigen lassen. Auf der nördlichen Operationslinie empfiehlt sich Rastatt aus vielen Gründen zu einem festen Platz.

Jede dieser Festungen liegt auf einem strategischen Punkt der betreffenden Operationslinie, sichert der auf derselben operirenden Armee die Gemeinschaft mit dem Hauptwaffenplatz Ulm, und benimmt dem, ebendahin strebenden, Feinde die direkte Communication mit seiner Basis.

Insbesondere liegt Vaihingen auf der gangbarsten, bequemsten, zur Umgehung des Schwarzwaldes brauchbaren Hauptstraße vom Rhein nach Schwaben, da, wo die Enz ein beträchtliches Defilee bildet, zunächst an der Vereinigung der beiden von Bruchsal und Pforzheim kommenden Straßen, d. h. der vorzüglichsten und kürzesten Communicationen, die zwischen der Murg und dem untern Necker, vom Rheinthal aus nach Ulm gerichtet sind. Würde der Feind in der Gegend von Canstatt einen Verlust erleiden, so würde er, unter der Voraussetzung, daß Vaihingen befestigt ist, wegen seines Rückzugs in Verlegenheit kommen.

Freudenstatt, auf der kürzesten Linie zwischen Strasburg und Ulm, in der Convergenz des Kinzig-, des Rench-, des Murgthales, zwey Märsche von Strasburg gelegen, ist der Waffenplatz und der Hauptpunkt auf dem untern Schwarzwald.

Donaueschingen, welches, in der Vereinigung der von Schafhausen, von Basel, von Strasburg, von Freiburg kommenden Straßen, auf der Hauptcommunication zwischen Breisach und Ulm liegt, auch mit allen bedeutenden Punkten von Oberschwaben in Verbindung steht, ist der Waffenplatz für den obern Schwarzwald. Dieser Punkt ist von der feindlichen Basis, dem Rhein,

weiter zurückgezogen als Freudenstatt, mehr refusirt als dieses, welches eben recht und ein strategischer Vortheil ist.

Außer den Hauptpunkten, Freudenstatt und Donaueschingen, sind auf dem Schwarzwald noch mehrere kleinere, zum Theil permanente, zum Theil auch nur passagere Forts nothwendig, um diesen so überaus wichtigen Terrain-Abschnitt sowohl durch Gefecht als durch Manövres dauernd behaupten zu können.

Und zwar muß auf dem untern Schwarzwald der, mit dem Rhein beinahe parallel streichende, hohe Gebirgsrücken, welcher die linke Seitenwand des Murgthals bildet, so wie derjenige, welcher die Scheidung zwischen dem Rench- und dem Kinzig-Thale macht, zur Vertheidigung eingerichtet werden.

Auf dem Kniebis, wo beide Gebirgsrücken zusammentreffen, ist ein permanentes Fort erforderlich, auf dem Hundskopf, dem Roßbühl, dem Sandkopf und der Allerheiligen-Höhe, sind passagere Forts oder Verschanzungen, wie man sie bei Winter-Postirungen anordnet, hinreichend.

Statt uns in ein weitläufiges Raisonnement über die Wichtigkeit dieses Theils des Schwarzwaldes einzulassen, wollen wir lieber anführen, was ein kompetenter Richter, der französische General Guilleminot in seiner Reconnoissance militaire de la forêt noire darüber sagt. Folgendes sind seine Worte: „Les sommités „qui sétendent depuis la hauteur d'Allerheiligen jusqu'à celle „du Hundskopf, en passant par le Rossbühl et le Kniebis, „présentent une position favorable pour s'opposer à la marche „d'un corps d'armée, qui voudroit se porter sur le Necker „par la route de Freudenstatt. Ces sommités s'élèvant en es„carpements rapides couverts de blocs de rocher et boisés, do„minent de très haut la multitude de rameaux ou de contreforts „qu'elles detachent dans le bassin de la Renchen, dont elles „embrassent la tête en decrivant une ligne concentrique.

„Les communications qui portent sur ces montagnes, ou „qui les traversent, sont difficiles et par conséquent d'une dé„fense aisée. . . . . .

„L'objet d'un corps ennemi placé sur ces hauteurs, serait „de tenir la tête des différentes vallées qui y prennent naissance; de défendre la route directe de Kehl à Tubingen ou „Stuttgart sur le Necker, et de couvrir afficacement la gauche „de l'armée principale agissant entre les montagnes et le „Rhin. . . . . .

„On éviterait sans doute plusieurs actions considérables, „si, à l'approche d'une guerre avec l'Allemagne on faisait occuper le Rossbühl, le Kniebis et Freudenstatt par un corps „d'armée considérable. Jamais alors l'ennemi ne s'aventurerait dans la plaine du Rhin, sa retraite pouvant lui être facilement coupée sur Pforzheim.

„C'est à l'occupation du Kniebis et de Freudenstatt, que, „dans les actions de Rastatt et d'Ettlingen, les Français furent „redevables de manœuvrer avec avantage contre la gauche „des ennemis. De ces points essentiels à occuper, ils débordérent toujours cette gauche, soit en descendant la Murg, „soit en se portant de la Murg aux sources de l'Alb et dans „la vallée de l'Enz. *On ne saurait donc trop insister sur la „necessité d'occuper ces postes lors d'une guerre, dont le „théâtre serait en basse Souabe ou dans le Wurtemberg.*"

Ein anderer Punkt auf dem Hauptrücken des untern Schwarzwaldes ist der Tobel. Ein permanentes Fort auf diesem Plateau angebracht, würde den linken Flügel der Stellung an der Alb verstärken, den Rückzug der diesseitigen Armee von der Alb an die Enz sichern, und ihr dagegen Gelegenheit geben, die rechte Flanke des Feindes im Gebirge zu fassen, und ihm den Rückzug an die Murg oder an den Oosbach sehr gefährlich zu machen.

Auf dem obern Schwarzwald muß man sich des Hauptrückens vom Feldberg an bis zu dem Punkt, wo das Brechtthal seinen Anfang nimmt, sodann desjenigen Rückens versichern, wodurch das Brechtthal von dem Guttachthal, das Elzthal und das Lahrerthal von dem Kinzigthale geschieden werden. Es entsteht hier die Aufgabe, alle Kommunikationen, die über diesen Gebirgsrücken füh-

ren, für den Feind zu sperren, für uns aber stets offen zu erhalten, welches nicht anders als mittelst eines Cordons von festen Posten wird geschehen können.

Die Hauptposten dieses Cordons sind die Höllensteig, welche die Oestreicher in dem Winter von 1813 angefangen hatten zu verschanzen; der Hohlegraben, wo ein permanentes Fort gut angebracht wäre; der Hochsteig auf der Communication zwischen dem Simonswald und Furtwangen; die Reinerskapelle, auf dem Wege aus dem Brechtthal nach Tryberg; die Hirzlache bei Hornberg zwischen dem Brechtthal und dem Guttachthal; der Heuberg, zwischen dem Elzachthal und dem Kinzigthal, und Geroldsek zwischen eben diesem und dem Lahrerthal.

Feste Schlösser auf dem Candelberg, dem Hörnliberg und dem Hünersattel erbaut, würden dazu dienen, den Feind von fernher zu beobachten, ihn in den Thälern, zwischen denen sie liegen, zu isoliren, und den Insurrektionskrieg gegen ihn mit Vortheil zu führen.

Es muß dieser obere Schwarzwald ferner auch mit dem untern auf eine solide Art verbunden werden. Zu diesem Zweck wird man die Punkte Hornberg und Schiltach und den Raum zwischen beiden, wie auch unsre Vorfahren schon gethan, dem Feind versperren müssen, indem von hier aus die meisten und besten Straßen ausgehen, die denselben auf die direkte Verbindung zwischen Freudenstatt und Donaueschingen führen könnten. — Von dem Schwarzwald wenden wir uns nach dem Rheinthal, wo wir Rastatt zur Festung vorgeschlagen haben.

Es dient uns diese Festung, um den Krieg in eben diesem Rheinthal parallel mit der schwäbischen Grenze, das Innere von Schwaben schonend, zu führen. Denn die trefflichen Flankenstellungen an der Kinzig, der Rench, in den Stollhofer Linien und an der Murg, so wie in den Ettlinger Linien, einst berühmt durch einen Türenne, Montecuculi, einen Villars und einen Ludwig von Baden, erhalten durch die Punkte Rastatt und Freudenstatt ihre volle Wirkung, welche darin besteht, daß das Rheinthal

Schritt für Schritt vertheidigt werde. Beide Punkte bilden miteinander eine sehr kurze Linie, und die einzige, in welcher es möglich ist, die Punkte Mannheimund Ulm zugleich zu decken.

Noch ist aber die strategische Einrichtung des Kriegsschauplatzes in Schwaben nicht vollendet; denn es ist nicht genug, die feindlichen Operationslinien, wie durch unsere Festungen geschieht, geradezu gesperrt zu haben, man muß solche auch von der Seite her fassen können, und hiezu sind anderweitige feste Punkte zu beiden Seiten derselben erforderlich, als Stützpunkte und Waffenplätze für die Streifpartheien, die, aus der Masse des Volks gebildet, gegen die Communikationen des Feindes in Bewegung gesetzt werden, während wir die unsrigen mit der ganzen Armee decken, und so auf eine sehr einfache und doch energische Weise eine der größten Aufgaben der Strategie lösen. Damit sind noch andere, nicht minder wichtige, Vortheile gegeben: daß der Feind genöthigt wird, überall in einem Defilee zu marschiren, daß er die Freiheit der Bewegungen nach den Flanken, mithin seine Manövrir-Fähigkeit verliert, daß er endlich auf das — die Operationen so sehr beflügelnde Requisitions-System nothwendig verzichten muß.

In Beziehung auf die erste östliche Operationslinie würde ich in dem, mit Wald bedeckten, Gebirgslande jenseits des Neckers einige schickliche Höhenpunkte aussuchen, als da sind: das Schloß Löwenstein, der Reichenberg, der Ottersberg in der Gegend von Welzheim, der Rechberg oder auch der Bernardsberg, auf dem Gebirgsrücken zwischen der Fils und der Rems.

Für die mittlere Operationslinie sind auf den nördlichen Abfällen des herrlichen Alpgebirges die Punkte Hohenzollern, Lichtenstein, Hohenurach, Guttenberg, Reißenstein und die Warte bei Geislingen gegeben, oder auch mehr oder weniger durch andere zu ersetzen. Es ist augenscheinlich, wie mittelst dieser Punkte das Defilee der Donau, welches dermalen erst bei Ulm seinen Anfang nimmt, gleichsam bis zum Fuß des Schwarzwaldes verlängert wird. — In Beziehung auf die dritte Operationslinie muß man Hohentwiel wieder herstellen, Lindau und die vorzüglichsten

Häfen am Bodensee, einige Punkte in Oberschwaben und einige an den südlichen Abfällen des Alpgebirges befestigen. — Zur Bestreichung der nördlichen Operationslinie endlich dienen zugleich die bereits erwähnten Posten auf dem obern und untern Schwarzwald. Ich bin überzeugt, daß, wenn man mit der Charte in der Hand überlegen will, was Alles aus der Lage dieser hier geforderten Punkte folgt, man dasjenige nicht übertrieben finden werde, was ich davon erwarte.

II.

Die Besetzung und Vertheidigung der hier für Schwaben angetragenen festen Plätze und der andern festen Posten übernimmt in Kriegszeiten die Landwehr, und man trifft die Einrichtung, daß jeder Landwehrmann zunächst an seinem Wohnort seinen Kriegsdienst zu leisten habe. Das heißt, man theilt das Land in eben so viele größere und kleinere Distrikte ab, als der festen Punkte sind, also, daß ein jeder fester Punkt gleichsam einen Canton erhalte, aus welchem die für solchen erforderliche Garnison aufgeboten wird; wie in einigen Armeen für jedes Regiment oder für jeden Militairkörper ein besonderer Werb- oder Conskriptions-Canton besteht.

Auf dem Schwarzwalde werden insbesondere die Garnisonen von Freudenstatt und Donaueschingen nur aus jenen Thälern gezogen, die zum Gebiet der Donau oder des Neckers gehören. Die Bewohner sämmtlicher, nach dem Rheinthale sich öffnender Thäler haben dagegen die Verbindlichkeit, ihre Thäler, es mögen darin feste Punkte angelegt seyn oder nicht, gegen den eindringenden Feind zu vertheidigen.

Eben so werden die Bewohner der Ebene des Rheinthals zur Besetzung und Bewachung des Rheinufers in seiner ganzen Ausdehnung verwendet, und sie könnten da etwas sehr bedeutendes leisten, besonders wenn man nicht versäumt an den geeigneten Stellen Schanzen und Batterieen zur Abhaltung eines Uebergangs aufzuwerfen. — Nach dem Zeugniß Montalembert's hat in frühe-

ten Zeiten auf dem jenseitigen Rheinufer eine ähnliche Anstalt zur Ufer-Bewachung, wie wir sie hier vorschlagen, bestanden. Er sagt hierüber Folgendes: „Pendant la guerre de 1733, Mr. le „Marechal Dubourg, Commandant en Alsace, avait fait éta„blir le long du Rhin, depuis Huningue jusqu'à Lauterbourg „76 redoutes pour sa défense, et formé dans 13 balliages un „corps de milice de 9723 hommes chargés de la garde et de „l'entretien de ces redoutes." (Diese Redouten sind auf der Cassinischen Charte bemerkt.) „Ces habitans zélés se fournis„saient d'armes, de Munitions et de vivres. — Ce bel éta„blissement, au lieu d'être perfectionné, fut abandonné ainsi „que les redoutes à la paix de 1736. On en rétablit à la hâte „une partie en 1743, lorsque les armées de Noailles et de Coi„gny s'efforcaient de couvrir la haute et basse Alsace; mais „comme tout manquait à la fois sur cette frontière si dangereu„sement menacée, on y fit ce qu'on pût, c'est à dire peu de „chose utile. Ce n'est pas quand l'ennemi est en presence „qu'il est tems de commencer à s'occuper de la defensive d'une „frontière."

Sollte aber auch ein solcher Bauern-Cordon, wie nicht zu zweifeln ist, gegen einen ernstlichen Uebergangs-Versuch des Feindes nicht ausreichen, so ist derselbe dennoch zur Beobachtung desselben, und als unerläßliche Bedingung einer kräftigeren Uferverteidigung nicht zu entbehren, und muß in dem Folgenden schlechthin vorausgesetzt werden.

III.

Es ist jetzt Zeit, den vortheilhaftesten Gebrauch der strategischen Punkte in Schwaben, und der verschiedenen durch sie gegebenen strategischen Linien zum Behufe der Landesvertheidigung, zu zeigen; denn darin besteht eben ein Hauptzweig der strategischen Kunst, derjenige, von dem Jomini sagt: „La première des „trois Combinaisons dont la science de la guerre se compose,

„est l'art d'embrasser les lignes d'opérations de la manière la „plus avantageuse."

Von Rastatt nach Mannheim sind es drei, von Rastatt nach Vaihingen zwei Märsche, von Lauterburg, so wie von Germersheim sind nach Vaihingen auch zwei — und von Mannheim nach eben diesem Vaihingen drei Märsche.

Von Rastatt bis Kehl, Strasburg gegenüber, sind zwei Märsche, und bis Alt-Breisach, Neu-Breisach gegenüber, fünf Märsche. Wiederum von Rastatt sind bis Freudenstatt zwei, und bis Donaueschingen fünf Märsche. Von Strasburg bis Freudenstatt zählt man zwei Märsche, von Strasburg durch das Kinzigthal nach Donaueschingen vier Märsche, und von Neu-Breisach nach eben diesem Donaueschingen durch das Höllenthal nur drei Märsche.

Also wenn man die Hauptmasse des schwäbischen Heeres bei Rastatt, ein Observations-Corps bei Freiburg, und etwa noch ein Zwischen-Corps bei Offenburg setzt, so wird die schwäbische Grenze in ihrer ganzen Erstreckung gedeckt seyn: denn wenn der Feind unterhalb Rastatt, also zwischen der Murg und dem Necker über den Rhein geht, so kann man sofort mit der Hauptmasse des Heeres am Rhein hinabrücken, auf ihn losgehen, ihn angreifen und schlagen, und läuft wenigstens nicht Gefahr, in dem Defilee der Enz von ihm prävenirt zu werden. Geht der Feind aber oberhalb Rastatt über, so hat er allerdings von Strasburg aus einen Vorsprung von einem, und von Breisach aus einen Vorsprung von zwei Märschen nach Donaueschingen. Allein, die Corps, die wir ihm entgegengestellt haben, die Posten auf dem Schwarzwalde, die Beschwerlichkeit der dortigen Communicationen, und der überall gegenwärtige Landsturm sind mehr als hinreichend, um seinen Marsch so lange aufzuhalten, daß unsre Hauptmacht, die ihren Weg im Nothfall durch das Murgthal nimmt, den Punkt Donaueschingen vor ihm erreichen, und seine Entwickelung auf dem östlichen Abhang des oberen Schwarzwaldes zu verhindern, im Stande seyn wird. In den meisten Fällen wird man diese ganz rein be-

fensive Bewegung unterlassen, und sich dagegen mit dem Plan befassen können, die völlige Zertrümmerung des Feindes dadurch herbeizuführen, daß man im Rheinthale hinaufrückt, sich seiner Brücke und seiner Rückzugslinien bemächtigt, und ihn in die Defileen des Schwarzwaldes wirft, aus denen er keinen Ausgang mehr finden wird; mit einem Worte, daß man ihn in die Lage bringt, in welcher der berüchtigte Vandamme im Feldzuge 1813 bei Culm sich befunden hat. Es kann dieses Manöver auch dann noch versucht werden, wenn man in das erste, es sey zum Schein oder im Ernst, schon eingegangen ist, denn es geht von Haslach und auch noch von Hornberg aus über Elzach und Waldkirch eine Communication, die benutzt werden kann, um im Rücken des Feindes ins Rheinthal zu debouchiren.

Man muß annehmen, daß der Feind die Möglichkeit eines ihm so verderblichen Manövers einsehen, und daher vermeiden werde, sich in das Gebirge zu verwickeln: dann wird aber der Kriegsschauplatz von dem inneren Schwaben ab, und nach dem Rheinthale gezogen, welches eben dasjenige ist, was wir beabsichtigt haben, und was wir besonders in dem Falle bezwecken müssen, wenn die deutsche Hauptmacht jenseits des Rheins steht, und die Franzosen eine Diversion in das Innere von Schwaben, d. h. einen Ablenkungs-Angriff machen möchten. In diesem Falle ist es nämlich durchaus nothwendig, daß die schwäbische Armee in Verbindung mit der deutschen Hauptarmee, mithin zwischen dieser und dem Feind bleibe, daß sie Zeit gewinne, damit diese sie unterstützen könne. Hiezu dienen dann, wie schon bemerkt worden, die trefflichen Flankenstellungen im Rheinthale, besonders die durch eine Festung verstärkte Stellung an der Murg, über welche nicht zurückgewichen werden darf, sondern in welcher, wenn es nicht schon früher geschehen ist, eine entscheidende Schlacht geliefert werden muß.

Ist es aber nicht eine bloße Diversion, sondern ein Angriff mit voller Kraft, den der Feind nach Schwaben richtet, will er den Krieg gegen Deutschland in dieser Provinz eröffnen zu einer

Zeit, wo die deutsche Macht noch an der Donau zurück ist, dann möchte eine Stellung im Rheinthale, wenigstens nicht gleich anfangs, rathsam seyn; dann möchte zweckmäßiger seyn, auf der kürzesten Communication mit Ulm zu bleiben, und seine Stellung durch die Defileen des Schwarzwaldes möglichst zu verstärken. In einem solchen Fall würde ich die Hauptmacht bei Freudenstatt und ein Neben-Corps bei Rastatt setzen.

Von Freudenstatt sind nach Donaueschingen drei Märsche, also eben so viel als von Freiburg und ein Marsch weniger als von Strasburg eben dahin; daß also Donaueschingen noch von Freudenstatt gedeckt werden kann. Da von Freudenstatt nach Vaihingen drei, und von den, unterhalb Rastatt am Rhein gelegenen, Punkten ebendahin im Durchschnitt nur zwei Märsche sind, so würde sich Vaihingen von Freudenstatt aus nicht decken lassen, wenn nicht das Corps bei Rastatt, durch den Aufenthalt, den es dem Feinde machen kann, der Hauptarmee den Vorsprung dahin verschaffen würde. — Die Linie an der Murg ist also, wie wir schon früher bemerkt haben, diejenige, welche ganz Schwaben deckt, und es gibt hiezu keine andere Aufstellung der Hauptmacht, als entweder am Ursprunge des Murgflusses, oder unweit des Punktes, wo derselbe in den Rhein fällt.

Die dritte strategische Stellung wird auf der ersten Parallel- oder Transversal-Straße, welche diesseits des Schwarzwaldes besteht, und über Heilbronn, Stuttgart und Tübingen nach dem Bodensee geht, genommen. Man kann in dieser Stellung noch immer den größten Theil des Kriegsschauplatzes decken, und dies um so eher, als unsere vorliegenden Festungen schon einen Theil der feindlichen Macht neutralisirt haben, und eine geraume Zeit festhalten werden. Die Hauptmacht wird nach Umständen bei Tübingen oder hinter der Glems aufgestellt.

Auf der kürzesten Communication mit Ulm, im ausschließlichen Besitz der Defileen über die Alp und gleichsam à cheval auf diesem den Kriegsschauplatz perpendiculair durchschneidenden Gebirgsrücken, kann man sich nach Gefallen diesseits und jenseits

desselben wenden, um den Feind, der vielleicht im Vertrauen auf seine Uebermacht, in mehreren, nothwendig isolirten Colonnen vorrückt, im Detail zu schlagen.

Die vierte Stellung ist das unangreifliche Lager unter den Kanonen von Ulm; der äußerste Grenzstein des feindlichen Vorrückens, denn hier wird die Hauptmacht des Feindes festgehalten, sein positiver Pol neutralisirt, während sein negativer in Anspruch genommen wird. Jetzt muß nämlich der kleine Krieg aus allen Schlupfwinkeln, die wir ihm bereitet haben, hervorbrechen, und in Verbindung mit dem Landvolk gegen die Communikationen und Subsistenz-Linien des Feindes, auf das Nachdrücklichste geführt werden. Ist derselbe hiedurch erst mürbe gemacht, vielleicht gar zu falschen Schritten verleitet worden; dann tritt die Armee auf einmal wieder in die Offensive über, verläßt ihr festes Lager, eilt über die Alp nach dem untern Schwarzwald, und führt dasselbe Manöver gegen die Franzosen aus, was Napoleon gegen die Alliirten in den Vogesen bereits begonnen hatte, aber, von der Nemesis ereilt, nicht mehr vollenden konnte, weil einem unsinnigen Despoten nicht erlaubt ist, mit den heiligen und unwiderstehlichen Waffen des Volkskriegs zu fechten.

IV.

Es wird nicht überflüssig seyn, über die Art, wie die vorgeschlagenen Punkte befestiget werden müssen, auch Einiges anzuführen.

Ulm, zum Waffenplatz, zur Bewahrung der größten Vorräthe und zum Stützpunkt eines festen Lagers bestimmt, müßte, wie ich glaube, nach eben der Idee wie die Seehafen, die zugleich Grenzplätze sind, wie z. B. Dünkirchen, befestigt werden.

Die Stadt, die wie ein großer Brückenkopf auf dem linken Ufer der Donau liegt, wird durch einen einfachen Hauptwall (une simple enceinte) ohne alle Außenwerke, und durch einen bedeckten Weg, gegen den Sturm vollkommen gedeckt; eine Reihe detaschirter, abgesonderter, selbstständiger, geschlossener Werke kommt

auf die Anhöhen gegenüber der Stadt zu liegen. Ich glaube nicht, daß mehr als drei solcher Werke erforderlich seyn würden. Das Hauptwerk wäre auf dem Michelsberg, ein anderes bei der Ziegelhütte, auch wegen der jenseitigen Gegend wichtig; der Zwischenraum zwischen beiden könnte vielleicht durch eine Spannung der Blau, den feindlichen Attaken unzugänglich gemacht werden. Der Zwischenraum zwischen der Stadt und den Anhöhen, auf denen die Forts liegen, bildet von selbst ein verschanztes Lager.

Die Brücke über die Donau müßte durch einen geräumigen, weit greifenden, und auch in die Breite gelegten Brückenkopf gedeckt werden. — Auf diesem horizontalen Boden müßte sich mittelst einer Ableitung aus der Donau oder der Iller eine Inondation wohl anbringen lassen; überdies nimmt die Schanze bei der Ziegelhütte, die Approchen gegen den Brückenkopf im Rücken.

Hat es mit der Möglichkeit einer Inondation seine Richtigkeit, so wäre leicht auch auf dem rechten Ufer der Donau ein verschanztes Lager anzubringen.

Da Mannheim dieselbe Bestimmung hat, wie Ulm, so wird es auch auf dieselbe Weise wie Ulm befestigt, nur hat man daselbst das Terrain, welches ganz eben ist, vollkommen in seiner Gewalt. Ein einfacher Hauptwall mit einem bedeckten Weg, ein Brückenkopf über dem Necker, ein anderer jenseits des Rheins, vorgeschobene Werke in der Neckerau, um den Raum zu einem verschanzten Lager zu gewinnen, sind hier die Bestandtheile des Befestigungssystems.

Das Schloß Vaihingen hat zu wenig inneren Raum, als daß es zum Anlehnungspunkt und Reduit eines verschanzten Lagers dienen könnte; überdem wird dasselbe von einer rückwärtigen Höhe dominirt: daher nichts übrig bleibt, als auf eben diesem Plateau die Festung anzulegen, und das Schloß zu einem detaschirten Werke derselben zu machen.

In dem Terrain von Freudenstatt sind der Kienberg und eine Abstufung desselben, der Bühl genannt, die Hauptpunkte. Durch jenen wird der so bedeutende Gebirgsast, der, von dem Hauptrü-

cken des untern Schwarzwaldes sich ablösend, zum Kniebis und dem Roßbühl vorgeht, durch diesen das Defilee der Vorbach und selbst das Christophsthal gesperrt. — Mit der Befestigung beider Punkte, die sich wie Hauptfestung und detaschirtes Werk zu einander verhalten, muß der Anfang gemacht werden. Will man die Stadt mit in den Kreis der Befestigung hineinziehen, so wird der Posten auf dem Kienberg zu einer Citadelle, und der Bühl zu einem Verbindungsposten zwischen dieser und der Stadt. Letztere hört auf, einen rundum geschlossenen Umfang zu haben, und wird mit der Citadelle auf die gewöhnliche Art zusammengehängt; daher ihre dermalen gegen den Kienberg gerichtete Front wegfallen würde. Von den übrigen Fronten müßte die westliche, d. h. gegen den Finkenberg gerichtete, etwa bis in die Diagonal-Linie des Marktplatzes zurückgezogen, die nördliche weiter gegen Norden vorgerückt, und die östliche diesen datis gemäß bestimmt werden, so daß die Stadt sich mehr in der Richtung von Süden nach Norden, als in derjenigen von Westen nach Osten erstrecken würde. Zur Vollendung des ganzen Vertheidigungssystems könnten alsdann noch einige Lunetten auf den Finkenberg gelegt werden. — Sollte diese Umstaltung der Stadt nicht beliebt werden, so bleibt, wie ich glaube, noch immer der Ausweg, an das Fort auf dem Kienberg ein festes Lager anzuheften.

Donaueschingen selbst, welches in einem Defilee liegt, eignet sich zwar keineswegs zu einer Festung; dagegen ist etwa 1500 Schritt im Westen der Stadt auf einem, von dem Schellenberg nach Allmentshofen herabfallenden, Berghang ein schönes Emplacement zu einem festen Platz. Auf dieser sanft anlaufenden Höhe würde ich ein großes Fort oder eine kleine Festung anlegen, und mit einem verschanzten Lager in der Niederung, dem Sumpf, oder dem sogenannten Moos von Allmentshofen zusammenhängen, und mir dadurch, ohne große Kosten, einen befestigten Raum verschaffen, der alle Dienste einer großen Festung thun würde und durch mehr oder weniger Menschen vertheidigt werden könnte.

Ein nicht minder schönes Emplacement zu einer Festung ist

auf dem, Alles dominirenden Plateau von Pforheim, etwa eine halbe Stunde östlich von Donaueschingen. Am westlichen Abhange dieses Plateaus fließt die Donau in eben den Sumpf oder Moos, von dem wir so eben gesprochen haben. Ein Fort auf das Plateau zu legen und zum Reduit eines in eben diesem Moos aufzuführenden festen Lagers zu machen, ist auch hier die Idee, welche von der Beschaffenheit des Terrains angegeben wird.

In dem Terrain von Rastatt ist ein dreifaches Emplacement für eine Festung gegeben: 1) à cheval oder auf beiden Ufern der Murg; 2) auf der nördlichen Seite der Murg; 3) auf der südlichen Seite eben dieses Flusses.

Die Wahl des ersten Emplacements würde eine zu weitläufige und also eine zu kostspielige Anlage erfordern, und doch der Stadt Gewalt anthun. Vortheilhafter ist das zweite Emplacement hinter dem Defilee von Rastatt, in gleicher Höhe mit Oedigheim einerseits und Muggensturm andererseits, etwa da, wo die Straßen nach Mühlberg und Ettlingen sich theilen; am vortheilhaftesten aber das dritte vorwärts Rastatt, in dem Winkel, welchen die von Strasburg und Offenburg kommenden Straßen mit einander machen. Durch eine zweckmäßige Benutzung des Oosbachs und des Terrains zwischen diesem Bach und der Murg liesse sich hier ein sehr festes Lager anbringen und das Rheinthal sperren, da auch das Terrain zwischen der Chaussee von Strasburg und dem sogenannten Alt-Rhein leicht inondirt werden könnte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guilleminot, Armand Charles,

Militairische Beschreibung des Schwarzwaldes

Stuttgart u.a. 1815

Sc.mil. 43 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784562-0